Einzelpreis 15 Reichspfennig

Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

Bezugspreis mit Postversendung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.70
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.90
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.
Schluß des Blattes: **Donnerstag 9 Uhr vormittags.**

Preise bei Abholung:
Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80
Für ein halbes Jahr . . . . . „ 3.50
Für ein Vierteljahr . . . . . „ 1.80
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 26 — Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 26. Juni 1942 — 57. Jahrgang

Unvergleichlicher Siegeszug unseres Afrikakorps

Tobruk, Bardia und Bir el Gobi erobert — Die libysch-ägyptische Grenze erreicht

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 21. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekannt:

Deutsche und italienische Truppen erstürmten unter dem Befehl des Generalobersten Rommel gestern den größten Teil der stark ausgebauten Festung Tobruk. Daraufhin hat heute früh ein englischer Parlamentär bei einem italienischen Korpsstab die Übergabe der Festung angeboten. Stadt und Hafen sind besetzt. Bisher wurden mehr als 25.000 Gefangene, darunter mehrere Generäle, eingebracht und unübersehbare Mengen von Waffen, Kriegsmaterial und Vorräten erbeutet.

Die Zahl der in der Festung Tobruk eingebrachten Gefangenen stieg bis zum 24. ds. auf 33.000 Mann.

Nachdem in zäher Verfolgung der geschlagenen Briten nach Osten Bardia und Bir el Gobi genommen worden waren, erreichten am 23. ds. die vordersten Teile deutscher und italienischer Divisionen die libysch-ägyptische Grenze, wo zurzeit örtliche Kämpfe stattfinden.

*

Der großdeutsche Rundfunk würdigte am Montag abends in einer Reihe von Sendungen den überragenden Erfolg des Deutschen Afrikakorps mit der Eroberung von Tobruk — der „uneinnehmbaren Festung", wie sie die Engländer bezeichneten — und gab anschließend die Meldung aus dem Führer-Hauptquartier über die Beförderung des Generalobersten Rommel zum Generalfeldmarschall durch den Führer bekannt. Diese Nachricht hat im deutschen Volk herzliche Freude ausgelöst. Die Beförderung zum Generalfeldmarschall durch den Führer ist ein Zeichen des äußeren Dankes des gesamten deutschen Volkes an den unvergleichlichen Führer des Deutschen Afrikakorps.

Ein Kriegsberichterstatter traf Rommel kurz vor der Einnahme von Tobruk in der vordersten Kampflinie, an einer Stelle, wo deutsche Pioniere den Panzergraben bereits überwunden hatten, der die deutschen Panzer bei dem Einbruch in die inneren Befestigungslinien aufhalten sollte. Er bat ihn, zu den bisherigen Erfolgen und den Operationen bei Bardia einige Worte zu sagen.

Generalfeldmarschall Rommel erklärte: „Nahezu vier Wochen harter Kämpfe liegen hinter uns. Aber sie waren nicht nur hart, sondern auch erfolgreich — außergewöhnlich erfolgreich. Heute krönt die Truppe ihr bisheriges Werk durch die Eroberung der Festung Tobruk. Bardia ist heute Nacht besetzt worden. Deutsche und italienische Soldaten haben Übermenschliches in diesen Kämpfen geleistet. Sie haben Feldbefestigungen, Erdwerke, Minenfelder überwunden mit einem Schwung, wie man ihn sich kühner nicht denken kann. Sie haben trotz schwerster Verluste und Entbehrungen Tag und Nacht durchgehalten in dem Geist, der uns heute alle beseelt, dem Geist des Sieges. Mag der einzelne Mann fallen — der Sieg der Nation ist sicher. In diesem Moment des Sturmes auf Tobruk grüßt die Panzerarmee ihr Deutschland!"

Rommels Blitzsieg ein nationales britisches Unglück

England macht gegenwärtig eine ernste Krise durch. Der Blitzsieg des Generalfeldmarschalls Rommel mit der Einnahme von Tobruk wird als nationales Unglück aufgefaßt. Untersuchungen werden verlangt, Erklärungen der Regierung gefordert. Die allgemeine Empörung richtet sich gegen die verlogene englische Nachrichtenpolitik, aber auch gegen den Zweckoptimismus der führenden Männer und deren hochtrabende Ankündigungen. Die Zukunft wird in schwärzesten Farben gemalt. Man erinnert sich der Worte Churchills zu Beginn des vergangenen Jahres, daß England den Verlust von Kreta, Alexandria und Tobruk nie ertragen könnte. Kreta und Tobruk sind inzwischen gefallen. England besitzt entlang der libyschen Küste keinen einzigen Hafen mehr. Der Nachschub für die Reste der Afrika-Armee muß den langen Landweg von Alexandrien aus antreten, während sich Generalfeldmarschall Rommel des wichtigen Versorgungshafens Tobruk bedienen kann. Die gesamte Mittelmeerposition Englands hat sich erneut verschoben. Großbritannien erlebte ein zweites, ein schlimmeres Dünkirchen.

Churchill in der Klemme

Die ohnehin aufgewühlte Stimmung in London und Washington wird durch die Nachricht, daß deutsche und italienische Truppen die ägyptische Grenze erreicht haben, noch mehr herabgedrückt und läßt die stärksten Befürchtungen für die Zukunft aufkommen. Die „Sidney Sun" drückt diese Befürchtungen bereits mit den Worten aus, man könne es sich nicht vorstellen, daß Rommel auf seinen Lorbeeren auszuruhen gedenkt.

In der Welt gibt es derzeit kein anderes Diskussionsthema, als die Tatsache, daß England den Libyenkrieg verloren hat, wodurch seine Mittelmeerposition völlig ins Schwimmen geraten ist. So schreibt beispielsweise auch „Daily Herald", daß das Kabinett Churchill im Unterhaus einem Kreuzverhör unterzogen werden dürfte. Churchill werde sich einem sehr kritisch eingestellten Haus gegenübersehen. Die Autorität der Regierung in parlamentarischen Kreisen sei durch die jüngsten Ereignisse untergraben worden. Die Abwesenheit des Premierministers gestalte die Lage noch komplizierter. Diese Debatte, die mit schärfster Kritik an den verantwortlichen Männern verbunden ist, stört die Besprechungen im Weißen Haus in erheblichem Maß, so daß man sich, obwohl der Sekretär Roosevelts Mr. Early noch vor kurzem erklärte, vor Abschluß der Besprechungen würde keine Verlautbarung herausgegeben, dazu bequemen mußte, einige nichtssagende Worte zu formulieren. Aber gerade die Fassung dieses ersten Kommuniques ist bezeichnend für die Ratlosigkeit, die in Washington herrscht. Es führt im wesentlichen aus: „Der Präsident und der Premierminister setzen mit Unterstützung von hohen Militär-, Marine- und Luftbehörden in Washington eine Reihe von Verhandlungen und Besprechungen fort, die am Freitag begannen. Das ihnen dabei vorschwebende Ziel ist die Höchstkonzentrierung der verbündeten Kriegsmacht gegen den Feind zum frühesten Termin und die Angleichung und — soweit notwendig — weitere Abstimmung aller Maßnahmen, die seit einiger Zeit getroffen wurden, um die Kriegsanstrengungen der vereinigten Nationen weiter zu entwickeln und aufrechtzuerhalten." Weniger hat wohl noch nie in einer amtlichen Erklärung gestanden. Gut unterrichtete Kreise haben von den Besprechungen im Weißen Haus einen ganz anderen Eindruck als den, der aus dieser fadenscheinigen Erklärung hervorgeht, die weismachen will, daß völlige Einmütigkeit und größte Harmonie innerhalb der Verhandlungen herrsche. Danach hat bereits am Freitag Churchill dringend eine Verstärkung der amerikanischen Hilfeleistung verlangt, um den Nahen Osten in diesem Jahr zu halten, um den Preis einer „Verschiebung der zweiten Front in Europa bis zum Frühjahr 1943". Außerdem, so schreibt die „New York Sun", würde es nicht überraschen, wenn Churchill die dringende Entsendung beträchtlicher Luftverstärkungen aus den Vereinigten Staaten betreiben würde.

Die Absicht Churchills ist es also, Roosevelt zu einer aktiven Beteiligung am Krieg aufzufordern, während sich dieser offenbar immer noch scheut, ein größeres Risiko einzugehen. Es liegt in der Natur des geschäftigen USA.-Präsidenten, zunächst einmal die Gegenforderungen an Churchill zu präsentieren. Sie bestehen in dem Wunsch der Übertragung des Oberbefehls der gemeinsamen Truppen unter den Amerikaner-General Marshall, was Churchill mit einem Kompromiß abzubiegen versucht, indem er einen Kanadier, und zwar MacNaughton, vorschieben will. Die zweite Forderung Roosevelts an Churchill zielt auf die Sicherung der Weltherrschaft und die Garantierung der USA.-Profite hin. In der Umgebung des Weißen Hauses wird erklärt, daß man auch über die „Wiederaufbauarbeit nach dem Sieg" gesprochen habe, wobei die künftige Wirtschaftsordnung der Pacht- und Leihverträge eine besonders wichtige Rolle spielen soll. Schon jetzt verlangt Roosevelt also eine Garantie dafür, daß die Rückzahlung der Kriegsschulden durch die Beseitigung aller handelspolitischen Hemmnisse erleichtert wird. Damit soll England in die finanzielle Hörigkeit und die wirtschaftliche Abhängigkeit Wall Streets gebracht werden. Roosevelt will der Wirtschaftsdiktator der Welt sein. Türkische Zeitungen nennen Churchill mit Recht einen bedauernswerten Mann, zumal die USA.-Presse offen erklärt, daß lediglich Roosevelt zu entscheiden hat, während Churchill in Washington ist, um diese Entscheidung zu erfahren.

So ungefähr sieht die „Einmütigkeit" aus, die in den Washingtoner Tag- und Nachtbesprechungen angeblich bestehen soll. In Wahrheit hat der Fall von Tobruk die Gegenseite völlig in Verwirrung gebracht. Unzählige Gerüchte werden verbreitet. So soll General Wavell nach Afrika zurückberufen werden, an den gleichen Ort also, an dem er vor zwei Jahren völlig gescheitert ist. Eine andere Meldung besagt, daß Ritchie sein Kommando aufgeben mußte und Auchinleck den unmittelbaren Befehl über die britischen Streitkräfte übernommen hat. Zu allem Überfluß meldet sich auch noch Herr Litwinow in Newyork zu Wort und bedauert, daß eine zweite Front nicht eröffnet wurde, als die „Initiative noch in den Händen der Sowjetarmee" war, während Harry Hopkins die Engländer zur Zielscheibe seines Angriffes macht, sie hätten ernste Rückschläge in Hongkong, in Singapur und in Afrika einstecken müssen, der Grund dafür sei in der englischen Kriegführung zu suchen. Aber, und damit macht Hopkins einen riesigen Hechtsprung über alle Bedenken der militärischen Sachverständigen hinweg, es werde sehr bald eine zweite, dritte und sogar vierte Front eröffnet werden.

England und USA. stöhnen unter Schiffsverlusten

Wieder sanken 20 Schiffe mit 102.000 BRT. auf den Meeresgrund

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 24. ds. in einer Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier bekanntgab, versenkten deutsche Unterseeboote aus geschützten Geleitzügen im Atlantik und in den von der amerikanischen Marine stark gesicherten Küstengewässern Nord- und Mittelamerikas 20 feindliche Handelsschiffe mit 102.000 BRT. und einen Bewacher. Vier weitere Schiffe wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

*

Obwohl die Alliierten alle Erfindungsgabe und Verteidigungsmittel anwenden, um die U-Boot-Gefahr zu bannen oder wenigstens zu verringern, hält der Rhythmus der Schiffsversenkungen weiter an. Wieder mußten 20 Schiffe mit 102.000 BRT. den Meeresgrund aufsuchen, so daß die deutschen U-Boot-Erfolge in diesem Monat bereits wieder auf ¾ Millionen BRT. zusteuern. Der „Evening Standard" gibt zu, daß gegenwärtig in den Schiffswerften des ganzen britischen Empire, also einschließlich Kanadas, nicht mehr als 100.000 BRT. Schiffsneubauten fertiggestellt werden, und erwähnt ergänzend, daß es unmöglich sei, mit einer derartig niedrigen Quote der Transportkrise Herr zu werden. Das britische Blatt erklärt weiter, es sei falsch, sich restlos auf das amerikanische Schiffsbauprogramm zu verlassen.

Mit der Bemerkung, die Deutschen hätten zur See eine der gewaltigsten Offensiven eröffnet, denen sich die Alliierten jemals gegenübergesehen haben, und die an Wucht noch im Zunehmen begriffen ist, richtet die englische Presse eine Anzahl von Forderungen an die zur Zeit in Washington stattfindenden Schifffahrtsbesprechungen zwischen Churchill und Roosevelt. Die USA. sollen vor allem doppelte Anstrengungen bei der Bekämpfung der Schiffsraumnot machen und die nordamerikanischen Werften zu größerer Leistung anspornen.

Die Besprechungen werden sich sehr schwierig gestalten, zumal bekannt ist, daß die Interessen beider Länder stark auseinandergehen. England stöhnt wegen der Handelstonnage und steht auf dem Standpunkt, daß jede verfügbare Werft sich dem Neubau von Handelsschiffen widmen müsse, während die USA. ihr Hauptaugenmerk darauf legen, in erster Linie die durch Japan vernichteten Kriegsschiffseinheiten zu ersetzen. Daher wurden in der letzten Zeit immer wieder Milliardensummen zum Bau von Kriegsschiffen angefordert, während der Handelsschiffsbau etwas in den Hintergrund getreten ist. Auch heute nahm der Senatsausschuß für die Schiffahrt wieder ein neues amerikanisches Flottenbauprogramm an, das sich auf 1.9 Millionen Tonnen beläuft.

Deshalb bemüht man sich auch in den letzten Tagen immer wieder, darzulegen, daß das Rezept für die Bekämpfung der U-Boote gefunden ist, und erklärt, daß die Versenkungen im Abnehmen begriffen seien. Schließlich gab der Sentor Brewster bekannt, daß die Schlußproben, denen der neue Frachtschifftyp „Seeotter" unterzogen wurde, von der Marine als befriedigend bezeichnet worden sind, während ein Mitglied der amerikanischen Regierung erklärte, daß die USA.-Marine neue Frachtrouten einschlagen werde, um der U-Boot-Gefahr zu begegnen.

Am kommenden Montag wird in London eine Seefahrtskonferenz stattfinden. Sie soll die Beeinflussung der Kriegsverhältnisse hinsichtlich der Handelsflotte besprechen und internationale Schutzmaßnahmen für die Seeleute in die Wege leiten. An dieser Konferenz nehmen auch die Emigranten von Frankreich, Griechenland, Holland, Belgien und Norwegen teil, ebenso sind Australien und China vertreten. Gut unterrichtete Kreise sind deshalb der Auffassung, daß der Hauptanlaß zu dieser Besprechung das Bestreben ist, einmal Zwangsmaßnahmen für die Aushebung aller Seeleute, die verfügbar sind, zu beschließen, und ferner darauf zu dringen, daß in erster Linie die für England wichtigen Fahrten durchgeführt werden, während die Ansprüche der übrigen Länder auf ein Mindestmaß zurückgeschraubt werden sollen.

Die letzte Sondermeldung des Oberkommandos der Wehrmacht zeigt, daß alle diese Maßnahmen wenig Zweck haben. Die Torpedos der deutschen U-Boote wissen ihre Opfer zu finden. Die Debatte über die Tonnagefrage aber legt dar, daß für England nicht sehr viel aus den derzeitigen Washingtoner Besprechungen herauskommen wird.

Um das Schicksal Europas

Ein Jahr Krieg und Sieg im Osten

Wir leben in einer Zeit, in der sich in wenigen Jahren die geschichtlichen Entscheidungen von Jahrhunderten zusammendrängen. Unsere Zeit ist so gesättigt mit Weltgeschichte, daß uns selbst Worte wie „historischer Tag" als Folge von häufiger Wiederholung ein wenig im Werte gesunken erscheinen. Ein echtes historisches Datum jedoch innerhalb dieses neuen, des zweiten Weltkrieges, ist der 22. Juni 1941. Dieses Da-

tum wird für alle Zukunft in der Geschichte Europas und der Menschheit einer der wenigen ganz großen Markfteine sein, ja, von diesem Tage an könnte mit gutem Recht eine neue Zeitrechnung beginnen — die Zeitrechnung unserer ganzen zukünftigen Existenz, über die an diesem Tage entschieden und die an diesem Tage gerettet worden ist!

Die Entscheidung dieses Tages, aus der Kraft der geschichtlichen Sendung des Führers, seinem fanatischen Willen zur deutschen Erfüllung und aus seiner gesamteuropäischen Verantwortung geboren, hat nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa und, mittelbar, einen guten Teil der Welt vor einer Zerstörung und Vernichtung bewahrt, die unentrinnbar und so vollständig gewesen wäre, daß es aus ihr niemals wieder eine Rettung, einen neuen Aufstieg und einen neuen Beginn gegeben haben würde! Dafür ist jeder deutsche Soldat, der im Osten gekämpft hat, vor der Geschichte Kronzeuge, und dafür sind alle Soldaten jener Völker, die diesen Kampf Europas im Osten mitgekämpft haben, Kronzeugen. Denn soviel wir vom Bolschewismus auch wußten und so sehr in Deutschland die NSDAP. seine Theorien und Grundlagen enthüllt haben mag: die Praxis des Bolschewismus, seine nackte und unverhüllte Wirklichkeit ist so furchtbar und ist so entsetzlich, daß die Vorstellungskraft derjenigen, die ihm nicht Auge in Auge gegenübergestanden haben, einfach nicht ausreicht, ja, daß das menschliche Gefühl sich weigert, das ganze entsetzliche Ausmaß seiner Furchtbarkeit, seiner Schändung alles Menschlichen und seiner blutrünstigen Raserei zu erfassen!

Fragt doch unsere Soldaten im Osten, jeden einzelnen von ihnen, wie der Bolschewismus in Wirklichkeit aussieht! Sie werden es euch sagen, oder aber sie werden schweigen, und dann wird ihr Schweigen noch beredter sein als ihre Worte! Fragt doch die, die in den gewaltsam ins „Sowjetparadies" einverleibten Gebieten, den ehemaligen baltischen Staaten etwa, die GPU.-Zellen gesehen haben, an denen am erschütterndsten ihre gleichsam sachliche und nüchterne Uniformität war, die ihrerseits das Ergebnis einer sehr langen und sehr gründlichen Erfahrung war, Menschen möglichst wirkungsvoll zu foltern und möglichst zweckmäßig zu „liquidieren". Förmlich sachlich nach stets dem gleichen Schema waren diese GPU.-Zellen als erstes und wichtigstes Instrument der Sowjetherrschaft angelegt mit ihrer Standardausstattung, wie wir etwa Verwaltungsräume einrichten und ausstatten! In noch nicht einmal Jahresfrist waren in den ehemaligen baltischen Staaten hunderttausend und mehr Menschen verschleppt und hingerichtet worden, war allein die estnische Bevölkerung nahezu dezimiert worden. Und trotzdem kann das nur einen kleinen Vorgeschmack dessen geben, was unter bolschewistischer Herrschaft in den mit einer besonders intelligenten Bevölkerung dicht besiedelten und von alter Kultur gesättigten Gebieten Deutschlands und ganz Europas geschehen wäre! Ganz Europa wäre ein einziges großes Schlachthaus geworden! Und wenn jeder einzelne sich einmal verdeutlichen und vergegenwärtigen will, was dieser Krieg im Osten für ihn bedeutet, dann mag er sich seine nächsten Verwandten, seine Frau und seine Kinder und seine Eltern in einer Liquidationszelle der GPU. gefoltert, geschändet und ermordet oder in einem bolschewistischen Verschleppungswaggon erstickt vorstellen! Dann begreift er in letzter Klarheit, was aus Deutschland und aus Europa unter bolschewistischer Herrschaft geworden wäre!

Laßt euch auch dieses von den Soldaten, die im Osten gekämpft haben, erzählen: wenn der Führer nicht am 22. Juni vor einem Jahre den Befehl zum Kampf gegeben hätte, sondern wenn der Bolschewismus noch in dem gleichen Maße wie bereits zuvor und in Ruhe ein oder zwei Jahre hätte weiter aufrüsten und seinen gewaltigen Aufmarsch gegen Europa — den gewaltigsten Aufmarsch, den die Welt je gesehen hat — ungestört hätte vollenden können, dann hätte den Sturm aus dem Osten so leicht niemand und nichts mehr aufhalten können! Dann wäre der Bolschewismus als der organisierte Mord an allem Lebendigen, als Schändung der Erde und ihrer Menschen, die Zerstörung und Vernichtung um ihrer selbst willen über Deutschland und Europa gekommen!

Das müßt ihr auch bedenken, damit ihr versteht, welche unermeßlichen Taten, vor denen das Wort Heldentum mitunterfaßt wie eine abgenutzte Vokabel wirkt, die deutschen Soldaten im Osten vollbracht haben, als sie im vorigen Jahre die größten Vernichtungsschlachten der Geschichte schlugen, in dem furchtbaren Winter die größte Abwehrschlacht gewannen und sie jetzt wieder zu neuen Siegen angetreten sind! Die deutschen Soldaten waren schon immer die besten Soldaten der Welt, aber im Kampfe gegen den Bolschewismus sind sie über sich selbst hinausgewachsen, denn sie kämpfen nun zugleich als Soldaten einer echten Revolution in letzter Entscheidung um Deutschland, um seine politische und völkische Existenz, aber auch um die höchste geschichtliche Erfüllung Deutschlands und um ganz Europa.

Wir sehen heute in voller Klarheit, daß auch das bolschewistische Rußland das Ergebnis einer Revolution ist, der Revolution nämlich aller Mächte der Vernichtung, der Zerstörung, des Chaos, des Mordes an allem Hochwertigen, Hellen und Klaren aus dem dumpfen Haß der östlichen Steppe, aufgeputscht und organisiert mit satanischer Geschicklichkeit durch den Welthaß des ewigen Juden. Wir sehen heute ganz klar, mit welcher entsetzlichen Konsequenz die Millionen des russischen Volkes aufgeopfert, in langen Jahren eine Armee aufgebaut und ausgerüstet wurde, die in einem neuen furchtbaren Sturm aus dem Osten den ganzen Kontinent im Blutdampf ersticken sollte!

Hätte der Führer nicht zur rechten Stunde den rechten Befehl gegeben und hätten wir aus seinem Willen nicht diese Wehrmacht gehabt, dann gnade uns Gott! Und wir haben auch immer klarer begriffen, daß hier im Osten nicht nur ein Krieg geführt wird, sondern daß hier in Wahrheit die organisierte Weltvernichtung, Chaos, Mord und furchtbarster Tod für jeden einzelnen, für unsere Frauen und Kinder gelauert haben, um zum vernichtenden Sprunge anzusetzen. Nur aus dieser unausweichlichen Entscheidung über Tod und Leben begreift man auch die ganze Entschlossenheit und Erbitterung, in der unsere Soldaten gegen diesen Feind kämpfen.

Und wenn die alte vergehende Welt, wenn Churchill-England und Roosevelt-Amerika ihr aktives Bündnis mit der blutigen Weltrevolution Stalins geschlossen haben, wenn sie diesen furchtbaren Anschlag gegen Europa nicht nur unterstützt, sondern selber betrieben haben, schon lange vor Beginn des Krieges im Osten, dann wird das auch ihr eigenes Schicksal nur um so endgültiger und gewisser besiegeln, denn wir werden und können von diesem größten Kampfe unserer Geschichte nun nicht eher wieder ablassen, als bis der ganze und vollkommene Sieg errungen sein wird!

Die Stärke und Kraft und die unerschütterliche Entschlossenheit zum Siege schöpfen wir immer wieder aus der Gewißheit, daß es einerseits um Sein und Nichtsein alles Deutschen geht und daß anderseits das Schicksal uns Deutschen, da der alte Haß unserer Feinde und der Moloch der bolschewistischen Weltrevolution uns den friedlichen Weg versperrten und den Krieg uns aufzwangen, vor die höchste Erfüllung unserer Geschichte — die mit dem Namen und dem Werk des Führers und Feldherrn Adolf Hitler verbunden ist — die größte Bewährung des ganzen deutschen Volkes, seiner militärischen und moralischen Kräfte, gesetzt hat. Das Schicksal hat uns im Kampf und mit dem Kampf zugleich die größte Chance geboten, — durch Kampf und Arbeit werden wir sie uns verdienen und uns ihrer würdig erweisen, damit es in der Welt von morgen ein neues, glücklicheres Deutschland gebe!

Kurt Maßmann.

Der Kampf um die Festung Sewastopol

Bisher 11.000 Gefangene und 158 Geschütze erbeutet, 2014 Bunker genommen

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 23. ds. mitteilte, fiel an der Nordfront des Festungsbereiches von Sewastopol am 21. ds. das letzte starke Fort nach tagelangen erbitterten Bunkerkämpfen in deutsche Hand. Bei der Eroberung dieses Festungswerkes und der Säuberung des nördlich der Sewernaja-Bucht gelegenen Kampfgebietes wurden zahlreiche Gefangene gemacht. Nach weiterem hartem Kampf wurde ein Artillerielager genommen und der letzte feindliche Widerstand auf der Halbinsel Bartenjewka gebrochen. Der Gegner verteidigte sich nur noch verzweifelt in kleineren Widerstandsnestern auf der äußersten Landzunge der Halbinsel. Die Vernichtung dieser restlichen feindlichen Kräfte ist im Gange. Im weiteren Fortschreiten des Angriffs wurde dem Feind eine zäh verteidigte Bergkuppe entrissen. Auch rumänische Gebirgstruppen gewannen gegen den Feind, der sich in Bunkern und festen Anlagen zäh verteidigte, in zügigem Vordringen an Boden und nahmen mehrere Festungswerke.

An der Südfront des Festungsgebietes stürmten deutsche Angriffstruppen, von Artillerie und Luftwaffe wirksam unterstützt, eine wichtige Höhe und trugen den Angriff trotz des schwierigen Geländes in erbitterten Nahkämpfen weiter vor. Deutsche Stoßtrupps drangen auf den Nordteil einer stark befestigten Höhe vor und nahmen ein feindliches Widerstandsnest, das die deutschen und rumänischen Vorstöße verhindern sollte.

Auch die deutsche Flakartillerie griff zur Unterstützung der Infanterie in die Kämpfe um die feindlichen Befestigungsanlagen ein. Durch wirkungsvollen Beschuß aus kürzester Entfernung wurde eine große Anzahl von Bunkern und gut getarnten Granatwerferstellungen, die das Vorgehen der Infanterie flankierend bedrohten, durch motorisierte Flakartillerie zusammengeschossen und außer Gefecht gesetzt.

Die deutsche Luftwaffe unterstützte an der Einschließungsfront von Sewastopol mit rollenden Einsätzen das Vordringen deutscher und rumänischer Truppen im Süden des Festungsgebietes. Zahlreiche Batterien, die, aus Felsschluchten feuernd, zähen Widerstand leisteten, wurden von den Bomben der Sturzkampfflugzeuge vernichtet und damit der Infanterie das weitere Vordringen in die Befestigungsanlagen erleichtert.

In den Nachmittagsstunden des 21. ds. richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen den Hafen von Sewastopol, wo ein Vorpostenboot nach Bombentreffern in Brand geriet und Frachtschiffe schwer beschädigt wurden. Weitere Kampfflugzeugverbände bekämpften Nachschub- und Versorgungslager der Bolschewisten. Zahlreiche Hallen- und Lagerschuppen, Munitionsdepots und Lastkraftwagenkolonnen gingen nach Bombentreffern in Flammen auf.

Dem OKW.-Bericht vom 24. ds. zufolge wurden die auf der äußersten Landzunge nördlich der Sewernajabucht noch Widerstand leistenden Teile des Feindes vernichtet. Im Osten der Festungsfront durchstießen deutsche und rumänische Truppen in zerklüftetem und unwegsamem Wald- und Buschgelände stark ausgebaute und zäh verteidigte feindliche Stellungen und nahmen weitere Befestigungsanlagen. Die Luftwaffe führte zusammengefaßte Angriffe von Kampffliegerkräften gegen Feld- und Artilleriestellungen durch.

Die Verluste des Feindes im Kampf um Sewastopol betragen in der Zeit vom 7. bis 22. ds. 11.000 Gefangene und 158 Geschütze. In harten Einzelkämpfen wurden 2014 Erd- und Betonbunker genommen und 65.254 Minen ausgebaut.

Alarmruf auf der Gegenseite:

Schiffe, Schiffe...!

Über die Versenkungsziffern unserer U-Boote hat man sich in England und USA. bis jetzt großzügig hinweggesetzt und die verlorene Tonnage erst heruntergelogen, dann mit allem möglichen Zahlenflittern umgeben, um schließlich ganz zu schweigen — „aus kriegswichtigen Gründen". Nunmehr konstatiert ein maßgebendes Londoner Blatt, wie Reichsminister Doktor Goebbels im Artikel „Der Tonnagekrieg", der in der Wochenzeitschrift „Das Reich" vom 21. ds. erschien, schreibt, daß England, wenn das so weitergehe, den Krieg verlieren könne und werde, während eine ganze Reihe von USA.-Zeitungen sich auf die Formel geeinigt zu haben scheinen, daß die Deutschen mehr Schiffe versenkten, als Amerika und England zusammen bauen könnten, während diese bei weitem nicht so viele deutsche U-Boote vernichteten, als die Deutschen neu erstellten. Das ist eine noch sehr gemäßigte Umschreibung der Gefahr, in der sich die angelsächsischen Mächte augenblicklich befinden, und man kann es deshalb verstehen, daß von der feindlichen Öffentlichkeit immer stürmischer die Forderung erhoben wird, endlich reinen Wein über den gegenwärtigen Stand des Tonnagekrieges eingeschenkt zu erhalten und nicht mehr mit allgemeinen Redensarten abgespeist oder mit tollen Zahlenphantasien düpiert zu werden.

Der Seekrieg hat für England und die USA. lebenbedrohende Formen angenommen. Englische Blätter stellten kürzlich mit Recht fest, daß die sogenannte Seeherrschaft keine Theorie, sondern eine täglich neu zu erhärtende Praxis sei und auch die mächtigste Kriegsflotte nichts nütze, wenn sie ihre eigentliche Aufgabe nicht mehr erfüllen könne, nämlich die lebenswichtigen See- und Transportwege für England offenzuhalten. Denn Großbritannien ist im Gegensatz zu uns auf die Freiheit und Sicherheit der Meere angewiesen. Wir decken unseren Bedarf im wesentlichen auf dem europäischen Kontinent; England dagegen bedarf der lebenswichtigen Zufuhren aus seinem Weltreich und aus fernliegenden Erdteilen. Werden die Zufahrtswege dahin unterbrochen und gelingt es England nicht, die gerissenen Verbindungen auf irgend eine Weise wieder anzuknüpfen, dann ist die allmähliche Lähmung des britischen Mutterlandes unausbleiblich. Der Zusammenbruch der englischen Kriegführung ist hiernach nur noch eine Frage der Zeit.

Wir geben uns über die Auswirkungsmöglichkeiten dieses Prozesses keinerlei Illusionen hin. Der Tonnagekrieg ist nicht das einzige, aber eines der wichtigsten Mittel, England schachmatt zu setzen. Man kann es deshalb auch verstehen, daß die Churchill und Roosevelt nach besten Kräften bestrebt sind, den gegenwärtigen Stand der Dinge vor ihrer Öffentlichkeit zu verschleiern, sich hinter dem militärischen Geheimnis zu verstecken und im übrigen in fieberhafter Hast nach Mitteln und Wegen zu suchen, der deutschen U-Boot-Gefahr wirksam zu begegnen und die Versenkungsziffern auf ein für ihre weitere Kriegführung halbwegs erträgliches Maß herabzusetzen.

In letzter Zeit aber haben die Versenkungsziffern eine Höhe erreicht, die eine akute Gefahr für die feindliche Schiffahrt zeigt, wogegen die Verluste der deutschen U-Boot-Waffe auch nicht im entferntesten den prahlerischen Erklärungen der britischen und USA.-Admiralität entsprechen. Das geben auch ernstzunehmende Blätter und Marineschriftsteller der Gegenseite zu. Der „Daily Sketch" beispielsweise läßt sich unter dem 30. Mai aus Newyork berichten, in amerikanischen Kreisen, die es liebten, den Wunsch zum Vater des Gedankens zu machen, falle zwar von drei U-Booten, die an der amerikanischen Küste operierten, jeweils eines aus, aber dieser Wunsch sei in der Tat nur ein Wunsch; besser dagegen wäre es, wenn sich die Amerikaner die Tatsache vor Augen hielten, daß Hunderte von alliierten Schiffen seit Kriegseintritt der USA. im Westatlantik durch Torpedotreffer versenkt worden seien. Das ist gewiß sehr deutlich und bedarf kaum noch eines erläuternden Kommentars. Demgegenüber mutet die Churchillsche Behauptung, man habe den U-Boot-Krieg unter die Kontrolle bekommen, fast gespensterhaft an. Hier wird versucht, eine Gefahr zu bagatellisieren, die für die britisch-amerikanische Kriegführung geradezu tödlich werden kann.

Wir sind uns der unter den verschiedensten Bedingungen schwankenden Chancen des U-Boot-Krieges selbstverständlich durchaus bewußt. Es ist ein schweres Brot, das unsere tapferen Besatzungen auf den weiten Weltmeeren verdienen müssen. Die Heimat vernimmt von ihren Erfolgen so oft, daß sie versucht sein könnte, sie zeitweilig für automatisch zu halten. Nichts wäre falscher als das. Auch der Feind weiß, worum es sich auf diesem Kriegsschauplatz handelt, und er wird deshalb kein Mittel unversucht lassen, die steil hinaufgeschnellte Kurve der Versenkungsziffern so weit herunterzudrücken, daß sie für ihn wenigstens nicht lähmend wird. Auch Wetter, jahreszeitliche Bedingungen und anderes sind gewichtige Faktoren im U-Boot-Krieg.

Wenn man sich demgegenüber vergegenwärtigt, eine wie verhältnismäßig kleine Anzahl von kampferprobten jungen Männern die Last dieses Krieges zu tragen hat, wenn man sich anderseits die kriegsentscheidenden Werte, die für die Feindseite dabei auf dem Spiel stehen, vor Augen hält, dann erst kann man sich eine Vorstellung davon machen, worum es hier geht. Selten haben im Verlaufe eines Völkerringens so wenige Menschen eine so ausschlaggebende Rolle für die Entscheidung gespielt wie hier. Jedes U-Boot, das von unseren Auslaufhäfen auf Feindfahrt geht, ist ein geniales Meisterwerk deutscher Schiffsbaukunst, und seine Besatzung stellt eine wahre Auslese der heldenhaft um die Freiheit unseres Volkes kämpfenden deutschen Jugend dar. Der U-Boot-Krieg hat seine eigenen Gesetze. Es ist dieser weltberühmten deutschen Waffe gelungen, den Kampf auf den Meeren in Formen sich abspielen zu lassen, die höchster Bewunderung wert sind und selbst im feindlichen Ausland die größte Achtung genießen. Unseren U-Booten verdanken wir es in der Hauptsache, daß Deutschland in diesem Krieg kein blockiertes Land geworden ist, sondern vielfach schon den Feind in die Defensive der Gegenblockade getrieben hat. Die Männer der U-Boot-Waffe können stolz darauf sein, daß sie die feindliche Welt mit einem panischen Schrecken erfüllen und ein gut Teil der Sicherheit des Sieges im eigenen Volke auf ihrem tapferen Einsatz beruht.

Aus dem Zeitgeschehen

Der Führer an den Sieger von Tobruk. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika Generaloberst Rommel zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „Herrn Generalfeldmarschall Rommel! In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlachtentscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie zum Generalfeldmarschall. Gez.: Adolf Hitler."

Staatsbegräbnis für Reichsleiter Hühnlein. Am Donnerstag den 18. ds. ist in München nach längerer schwerer Krankheit der Korpsführer des NS.-Kraftfahrkorps Reichsleiter Adolf Hühnlein verstorben. Mit Reichsleiter Korpsführer Adolf Hühnlein ist einer der ältesten Kampfgefährten des Führers dahingegangen, der sich als willensstarker, leidenschaftlicher und überaus erfolgreicher Träger des deutschen Motorisierungsgedankens in Krieg und Frieden unvergleichliche Verdienste um die Motorisierung Deutschlands und die motorische Wehrerziehung des deutschen Volkes errungen hat, und dessen gewaltiges Lebenswerk im gegenwärtigen Freiheitskampf der Nation seine ruhmvolle Bewährung findet. In einer würdigen Trauerfeier im Armee-Museum zu München ehrten am Sonntag nachmittags die nationalsozialistische Bewegung und Großdeutschland den dahingeschiedenen Reichsleiter der NSDAP., Korpsführer des NSKK. Generalmajor Adolf Hühnlein. An dem feierlichen Staatsakt nahm neben den Angehörigen der Führer teil, der dem Verstorbenen als drittem Deutschen die höchste deutsche Auszeichnung, die oberste Stufe des deutschen Ordens, verlieh. Reichsminister Dr. Goebbels hielt die Gedenkrede. Die führenden Männer der nationalsozialistischen Bewegung, Reichsleiter, Gauleiter, das Führerkorps des NSKK., namhafteste Vertreter von Wehrmacht und Staat, der Kraftfahrindustrie und des Motorsports wohnten dem Trauerakt bei. Nach der würdigen Trauerfeier im Armee-Museum wurde die sterbliche Hülle Adolf Hühnleins auf dem Münchner Nordfriedhof mit militärischen Ehren beigesetzt.

Erwin Kraus Korpsführer des NSKK. Wie die Reichspressestelle der NSDAP. bekanntgibt, hat der Führer den bisherigen NSKK.-Obergruppenführer Erwin Kraus als Nachfolger des verstorbenen Korpsführers Hühnlein zum Korpsführer des NSKK. ernannt.

Die Mörder Heydrichs gestellt und erschossen. Die Mörder des Stellvertretenden Reichsprotektors SS.-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich wurden in den Morgenstunden des 18. ds. auf Grund umfangreicher Ermittlungen der Staatspolizeileitstelle Prag in einer Prager Kirche, in der sie lange Zeit Unterschlupf gefunden hatten, gestellt und bei der Festnahme erschossen. Gleichzeitig gelang es dabei, ihren nächsten Helferkreis unschädlich zu machen. Sämtliche Beteiligten sind Angehörige tschechischen Volkstums, die von britischen Flugzeugen zur Ausübung des Attentats im Protektorat abgesetzt worden waren.

Europa unter GPU.-Kontrolle. Die schwedische Zeitung „Göteborgs Morgenpost" veröffentlichte kürzlich in sensationeller Aufmachung die Einzelheiten des Geheimvertrages, den Churchill und Molotow in London geschlos-

sen haben. Der Vertrag sieht im einzelnen vor: Strategische Grenzen gegen Finnland, die Erklärung Nordskandinaviens und des Balkans zu Interessensphären der Sowjetunion, die Verteilung von GPU.-Garnisonen über ganz Europa, die Gewährung eines Ausgangs am Schwarzen Meer und der Ostsee für Moskau, die Polizei- und Militäraufsicht der Sowjets über das europäische Festland sowie die Auslieferung Finnlands, Nordskandinaviens, Rumäniens, Bulgariens und der Türkei an die Bolschewisten.

Frankreich wünscht den Sieg Deutschlands. Laval hielt am Montag abends eine Rundfunkansprache, in der er es als Frankreichs Aufgabe bezeichnete, nicht nur den Sieg Deutschlands zu wünschen, sondern in den Fabriken und auf den Feldern Deutschland bei seinem Kampf im Osten zu unterstützen.

Churchills erneuter Bittgang zu Roosevelt. Wie aus Washington gemeldet wird, ist Churchill überraschend in Amerika eingetroffen, um sich mit Roosevelt über die durch Tonnagemangel und die jüngsten militärischen Ereignisse hervorgerufene Lage zu besprechen.

Knox will „Unterseetransportschiffe" bauen. Wie der Newyorker Nachrichtendienst zu berichten weiß, erklärte Roosevelts Marineminister Knox, es werde sich höchstwahrscheinlich als nötig erweisen, Unterseetransportschiffe zu bauen. Damit gesteht Knox, daß seine Schiffe sich auf dem Wasser nicht mehr blicken lassen können und daß er es aufgibt, ein Mittel gegen die deutschen U-Boote zu suchen. Im übrigen hat er die neue Aufgabe im voraus schon zur Hälfte gelöst. Die USA.-Schiffe haben nämlich — dank deutscher Nachhilfe allerdings — höchst bemerkenswerte Taucheigenschaften bewiesen. Es fehlt ihnen also nur noch die Fähigkeit, wieder an die Oberfläche zu gelangen oder ihre Route auf dem Meeresgrund fortsetzen zu können. Den genialen Konstrukteuren und Organisatoren im Gefolge Roosevelts wird das sicher ein Leichtes sein.

Indische Unabhängigkeitsliga. Das Ergebnis des indischen Freiheitskongresses, der am Dienstag seine Schlußsitzung abhielt, ist die Gründung einer indischen Unabhängigkeitsliga für ganz Ostasien.

Kurzberichte aus dem Heimatgau

Der Tag der Medizin in Brünn. Die Wiener Akademie für ärztliche Fortbildung und die Gauleitung Niederdonau, Amt für Volksgesundheit, veranstalteten im Einvernehmen mit der Deutschen Gesundheitskammer den Tag der Medizin in Brünn, der am Samstag vormittags im Ständesaal des Neuen Rathauses in Anwesenheit des Gauleiters Dr. Jury, des Kreisleiters Dipl.-Ing. Folta und zahlreicher Vertreter aus Partei, Staat, Wehrmacht und Stadt feierlich eröffnet wurde. Der Gauleiter verwies in seiner Rede darauf, daß er die ärztliche Fortbildung auch aus rein politischem Denken heraus fördere. Wir leben in einer Zeit des Kampfes, eines totalen Kampfes, der alle Kräfte der Nation in Anspruch nimmt. Der Mensch ist immer wertvoller geworden und es ist kriegsnotwendig, seine Gesundheit mit allen Mitteln zu erhalten. Dieses Streben ist aber nicht nur kriegsbedingt, es ist auch reichsbedingt wichtig. Der Gauleiter fuhr dann fort: „Unsere einzige Sorge wird nach dem Siege sein, wo nehmen wir die Menschen her für die Fülle der Aufgaben, die auf uns warten? Jeder einzelne Volksgenosse ist uns deshalb auch wertvoll als Träger zukünftiger Reichsaufgaben." Der Gauleiter dankte dann allen Ärzten, den Vortragenden und allen Stellen, die am Gelingen dieser in hervorragender Weise der engen Verbindung zwischen Wissenschaft, Arzt und Volk dienenden Veranstaltungen mitgewirkt haben.

Gauleiter Dr. Jury bei einer Arbeitstagung der NS.-Frauenschaft. Gauleiter Dr. Jury besuchte am Dienstag eine von der Gaufrauenschaftsleiterin Vietoris einberufene Arbeitstagung der Kreisfrauenschaftsleiterinnen, Kreisbäuerinnen und Volkspflegerinnen des Gaues Niederdonau. Zur Beratung standen Durchführungsmaßnahmen, die der Bäuerin in der Erntezeit die notwendigsten Helferinnen sichern sollen. Der Gauleiter betonte, daß überall im Gau Niederdonau der Ortsgruppenleiter, der Bürgermeister und der Ortsbauernführer dafür sorgen, daß die nötigen Hilfskräfte für die Landarbeit herbeigeschafft werden.

Neue Wege der innerbetrieblichen Erfinderförderung. Das Hauptamt für Technik der Gauleitung Niederdonau hatte die Erfinderbetreuung der größeren Betriebe Niederdonaus am 15. ds. in St. Pölten und am 16. ds. in Wr.-Neustadt zu zwei Schulungstagungen zusammengerufen.

Kampf gegen die kinderlose Ehe. Gauleiter Dr. Jury eröffnete im Marmorsaal der Reichsstatthalterei Niederdonau die Zentralstelle „Kinderlose Ehen", die beim Hauptgesundheitsamt des Reichsgaues eingerichtet wurde.

Gauleiter Dr. Jury besucht NSV.-Einrichtungen. In Begleitung des Gauhauptamtsleiters Pg. Rehling besuchte Gauleiter Doktor Jury am 18. ds. in den Kreisen Wiener-Neustadt und Neunkirchen 12 mustergültige NSV.-Einrichtungen, um sich von der Kriegsarbeit der NSV. zu überzeugen.

Grundausbildung auch für Frauen. Auf Anregung der Deutschen Arbeitsfront gehen in jüngster Zeit Betriebe der Eisenindustrie in steigendem Maße dazu über, auch die Frauen in der Lehrwerkstatt eine grundlegende Ausbildung durchlaufen zu lassen. Der Gedanke der Mindestausbildung setzt sich also mehr und mehr auch auf dem Gebiete der Frauenarbeit durch.

Werdende Mütter im Notdienst. Durch einen Erlaß des Reichsinnenministers ist der Schutz der werdenden Mütter beim Notdienst in öffentlichen Betrieben und Verwaltungen weiter ausgebaut worden. So wurde bestimmt, daß auch vor dem sechsten Monat der Schwangerschaft werdende Mütter nur mit ihrer Zustimmung zum Notdienst herangezogen werden dürfen. Nach dem sechsten Monat ist die Heranziehung zum Notdienst überhaupt unzulässig.

Erholung durch die NSV. Das Frauenamt der DAF. hat mit dem Hauptamt für Volkswohlfahrt eine Vereinbarung getroffen, nach der eine stärkere Berücksichtigung werktätiger Mütter im Rahmen der Eholungsmaßnahmen der NSV. ermöglicht wird.

NSDAP

Waidhofen a. d. Ybbs

Mitgliederversammlungen

Am Freitag den 19. ds. abends versammelten sich im großen Inführsaal die Mitglieder und Parteianwärter der NSDAP.-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt zum monatlichen Appell, in dessen Mittelpunkt diesmal die Angelobung der als Mitglieder in die NSDAP. aufgenommenen Parteianwärter stand. In Vertretung des dienstlich verhinderten Ortsgruppenleiters Bürgermeister Pg. Zinner eröffnete Organisationsleiter Pg. Kirchberger den Appell und gedachte jener Helden aus unserer Heimatstadt, die im Kampf um Deutschlands Größe ihr Leben ließen. Er stellte ihr Opfer der Heimat als Beispiel hin, die sich ihrer in Tat und Geist stets würdig erweisen müsse. Nachdem Pg. Kirchberger den Parteianwärtern ihre Mitgliedskarten ausgefolgt und sie durch Handschlag verpflichtet hatte, richtete er an die neuen Parteimitglieder richtungweisende Worte, in denen er sie aufforderte, allezeit einsatzbereite Kämpfer des Führers zu sein. Nicht in der bloßen Entrichtung des Beitrages allein erweist sich die Zugehörigkeit zur NSDAP., sondern einzig und allein in der inneren und äußeren Haltung als Nationalsozialist. In den Liedern der Nation bekräftigten die Versammelten ihr Treuegelöbnis zu Führer und Bewegung.

Die NSDAP.-Ortsgruppe Waidhofen-Zell hielt am 24. ds. im Kinosaal ihren allmonatlichen Mitgliederappell ab. Organisationsleiter Pg. Strauß konnte dem Ortsgruppenleiter eine große Anzahl Parteigenossen und Parteigenossinnen als anwesend melden. Mit dem Liede „Auf, hebt unsere Fahnen" wurde der Appell eingeleitet. Sodann widmete Ortsgruppenleiter Pg. Robl dem im Kampf gegen den Bolschewismus gefallenen Obergefreiten Walter Mitteregger, welcher in Lappland den Heldentod gefunden hat, einen ehrenden Nachruf. Bevor zur Verteilung der Mitgliedsbücher und -karten geschritten wurde, hielt Ortsgruppenleiter Pg. Robl eine in kurzen, klaren und verständlichen Worten gehaltene Ansprache, in der er auf die besonders im Kriege jedem Parteimitgliede auferlegten Pflichten besonders hinwies. Anschließend sprach der Ortsgruppenleiter über den heurigen Ernteeinsatz und legte jedem die Frage vor, wie die Arbeit des deutschen Landvolkes nach besten Kräften unterstützt werden kann, um in diesem entscheidenden dritten Kriegsjahr die Erzeugung von Nahrungsmitteln zu fördern. Er sagte: Da gibt es nur eines — kräftig anpacken, ganz gleich wo. Unsere Aufgabe besteht darin, durch gutes Vorbild dafür zu sorgen, daß die Arbeitswilligkeit und Arbeitsfreudigkeit bei allen Volksgenossen jeder Belastungsprobe standhält. Bei der Erfüllung dieser Aufgabe kann und darf sich kein Parteigenosse ausschließen. Ernteinsatz der Partei ist Ehrendienst! In einem Vorschlage bezüglich des Ernteeinsatzes versprach der Ortsgruppenleiter demjenigen Parteimitglied, das die meisten Erntestunden aufweisen kann, ein Ehrengeschenk der Ortsgruppenleitung. Es soll dies ein Andenken sein, während des Krieges an der Sicherung der Ernährung unseres Volkes mitgeholfen zu haben. Weiters wird das Ergebnis des Ernteeinsatzes in der Presse veröffentlicht. Sodann besprach der Ortsgruppenleiter noch personelle Veränderungen in der Ortsgruppe, unter anderem, daß Regierungsrat Pg. Ing. Hugo Scherbaum das Amt des Kulturstellenleiters krankheitshalber zurückgelegt hat, und dankte ihm für die geleistete Arbeit. Er gab weiters bekannt, daß die Partei heuer keine Ferien hält und daß daher die Mitgliederappelle wie bisher jeden Monat stattfinden. Pg. Praschinger von der NSKOV. gab noch Erläuterungen über die Betreuung von Kriegshinterbliebenen, worauf der Appell mit dem „Sieg heil" auf den Führer und den Liedern der Nation geschlossen wurde.

SS.-Sturm 11/52. SS.-Standarte

In allen Angelegenheiten, die den SS.-Sturm 11 betreffen, wenden sich die Kameraden und deren Angehörigen fernmündlich an den Führer des SS.-Sturmes SS.-Untersturmführer Kornherr. Fernruf Waidhofen a. d. Y. Nr. 20 (Böhlerwerke).

NS.-Frauenschaft

Aus den Jugendgruppen der NSF.

Die Jugendgruppen Amstetten, Haag, Sankt Valentin, Waidhofen a. d. Ybbs und Ybbsitz konnten bei ihren letzten Pflichtheimabenden die Kreisabteilungsleiterin für Mütterdienst Pgn. Röhrig aus dem Kreis Scheibbs als Vortragende über das Jahr der gesunden Lebensführung begrüßen. Pgn. Röhrig verstand es, über dieses Thema in anschaulicher und lehrreicher Art zu den zahlreich erschienenen Jugendgruppenmitgliedern und den als Gäste erschienenen Ortsfrauenschaftsleiterinnen mit ihren Mitarbeiterinnen zu sprechen. Ihre richtunggebenden Ausführungen fanden volles Verständnis und allgemeinen Beifall. Möge dem Kreis Amstetten bald wieder Gelegenheit gegeben werden, Pgn. Röhrig als Vortragende in unserer Mitte zu sehen.

Der Reichssender Wien und die Hausfrauen

Liebe Hausfrau in Stadt und Land, hörst du auch öfter die Rundfunksendungen aus Wien zwischen 11 und 11.30 Uhr vormittags? Die Abteilung Volks- und Hauswirtschaft des DFW. wendet sich mit diesen interessanten und lehrreichen Sendungen an dich, liebe Hausfrau, und du erfährst, während du für deine Lieben das Mahl bereitest, allerlei nützliche und praktische Winke, nicht nur, was man gerade der Jahreszeit und Marktlage Entsprechendes kocht, sondern auch wie man wäscht, flickt, färbt, umändert, die Wohnung mit einfachen Mitteln sauber hält und vor allem, wie wir Hausfrauen sparen. Spare mit Geld, Zeit, Arbeitskraft und Rohstoffen. Und jetzt möchtest du vielleicht auch wissen, wie eine solche Sendung zustandekommt? Dies Geheimnis sei dir heute verraten: Der Reichssender Wien fragt bei den Dienststellen des DFW. an, ob eine geeignete Mitarbeiterin zur Verfügung steht, die über ein gegebenes Thema sprechen kann. Nach reiflicher Überlegung wird eine Mitarbeiterin ausgesucht, die nun das Glück hat, in das Rundfunkhaus in der Argentinierstraße zu fahren und dort nach genauer Legitimierung in den Sitzungssaal geführt wird, wo sie mit Kameradinnen aus anderen Gauen der Ostmark und einigen Herren vom Rundfunk über die Sendungen für die Hausfrau grundsätzliche Ratschläge und Meinungen austauscht. Sodann wird der Vortrag oder das Zwiegespräch auf einer Wachsplatte aufgenommen. Unsere Kameradin Pgn. Sobotka, Ortsabteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft von Waidhofen-Stadt, mußte zu ihrer Verwunderung gestehen, daß sie ihre eigene Stimme nicht erkannt hätte, wenn sie nicht gewußt hätte, daß sie tatsächlich diese Worte und Sätze gesprochen hat. Nun weißt du, liebe Hausfrau, daß alles, was in dieser Sendung in der kurzen Zeit von 11 bis 11.30 Uhr vom Reichssender Wien gebracht wird, wohl durchdacht und gut vorbereitet ist. Die Abteilung Volks- und Hauswirtschaft des DFW. im Verein mit dem Reichssender Wien bürgt für die Richtigkeit und kriegsbedingte Notwendigkeit und will durch diese Sendungen beitragen, den Hausfrauen in Stadt und Land die Haushaltführung zu erleichtern.

Hier spricht die Waidhofner Hitlerjugend

Lazaretteinsatz des BDM.

Am 7. ds. veranstaltete der BDM. Waidhofen im Reservelazarett Mauer-Öhling einen lustigen Nachmittag. Die Soldaten nahmen die schönen Lieder und die lustigen Stegreifspiele genau so begeistert auf, wie die 6500 Zigaretten, die gespendete Ziehharmonika und die 400 Lebkuchenpäckchen. Den Mädeln, die an diesem Tage ihr Bestes gegeben hatten, schallte zum Abschied ein vielstimmiges „Kommt bald wieder" nach.

Sonnwendfeier des HJ.-Standortes Waidhofen

Samstag den 20. ds., 19.30 Uhr. Die Sonne spendet ihre letzten Strahlen und verschwindet langsam am Horizont. Auf dem Platz vor dem Stadtsaal ist, wie aus der Erde gewachsen, alles voll Jungen und Mädel. Helle Kommandorufe ertönen und im Nu steht alles vom kleinsten Pimpf bis zum 18jährigen Hitlerjungen und vom kleinsten Jungmädel bis zum größten BDM.-Mädel in Einheiten gegliedert vor dem Standortführer. Auch Mädel vom BDM.-Werk „Glaube und Schönheit" sieht man darunter. Unsere Gäste aus Kiel, die beiden KLV.-Lager Werner und Schloßhotel, sind ebenfalls angetreten. Heute ist ja Sommersonnenwende, der Tag, wo die Sonne ihren höchsten Stand über unserem Land erreicht. Der Tag, der das Blühen abschließt und den Abstieg des Lichtes ankündigt. Alles ist in freudiger Erwartung. Schon ertönt das Kommando „Stillgestanden, Augen rechts". Der Bannführer und die Bannmädelführerin sind erschienen. Standortführer Oberkameradschaftsführer Seyer zeigt ein freudiges, glückliches Lächeln, als er dem Bannführer meldet: „400 Jungen und Mädel des Standortes Waidhofen zur Sonnwendfeier angetreten!" Der Bannführer begrüßt die Angetretenen und ebenso begrüßen die Jungen und Mädel den Führer und die Führerin ihres Bannes, die zum erstenmal in ihrer Mitte weilen. Nach dem Fahneneinmarsch geht es mit klingendem Spiel des Fanfarenzuges durch die Stadt, dem Ziel, der Schlageterwiese am Schnabelberg, entgegen. Oben angelangt, formieren sich die Einheiten um den Holzstoß, den drei Jungen der Motor-HJ. in mühevoller Arbeit zusammengetragen hatten. Die Uhr zeigte bereits 22 Uhr. Da ertönt ein Fanfarenruf, der alle wieder erwachen läßt. Während das Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben" erschallt, entzünden die Kameradschaftsführer Robl und Trummer das Feuer. Jungzugführer Riedl spricht den Feuerspruch: „Feuer ist das Beste dem Volke der Menschen / und der Anblick der Sonne, / heile Knochen, kann man sie haben, / und ein Leben schandenlos." Kurzes Schweigen. Nach dem Lied „Deutschland, heiliges Wort" spricht Standortführer Seyer: „Wir gedenken der Toten des Krieges und der Bewegung." Eine Minute Gedenken. Der Bannführer, Stammführer Gruedl, hält die Feuerrede. Er bezeichnet das Feuer als unendlich wichtigen Bestandteil unseres Lebens und betonte, wie er und seine Kameraden sich im heurigen Winter jedesmal freuten, wenn sie nach anstrengendem Marsch durch die Weiten des russischen Reiches Feuer vor sich hatten und wenn es auch noch so klein war. Weiters erinnerte er die Jungen und Mädel an den Schwur, den sie dem einen Manne, dem Führer Adolf Hitler, geleistet und schloß mit dem „Siegheil" auf den Führer seine schlichte, aber eindrucksvolle Ansprache. Das Feierlied „Nichts kann uns rauben Führer und Glauben" und ein kurzer Fanfarenruf beschloß die Feier zur Sommersonnenwende. Die Einheiten traten nach 1½stündigem Marsch wieder auf dem Adolf-Hitler-Platz an. Die Turmuhr schlägt 24 Uhr. Unsere Mädel des BDM. singen „Gute Nacht, Kameraden". Noch einmal marschieren die Jungen unseres Musterfähnleins 22a, voran die Wimpel und Fahnen des Standortes, an uns vorbei, dann gibt Standortführer Seyer den Befehl zum Wegtreten.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT WAIDHOFEN A. D. YBBS

Heldentod. Am 15. Mai ist der Angehörige der Waffen-SS. SS.-Rottenführer Johann Tipka in seinem 21. Lebensjahre im Osten für Führer und Reich gefallen. Johann Tipka war ein Enkel der hier in der Wienerstraße wohnenden Frau Anna Tipka. Die Heimat wird seinen Opfertod nie vergessen!

Beförderungen. Maschinen-Obermaat Josef Riegler wurde rückwirkend zum 1. April zum Marine-Maschinisten befördert. Der im Osten stehende hiesige Konditor Josef Erb wurde zum Obergefreiten, der Kanonier in einem Flakregiment Wolfgang Hanke, Soldat Alois Straßer und Soldat Josef Hofer zu Gefreiten, Vormann Bertl Rinder zum Obervormann befördert. Herzliche Glückwünsche!

Trauung. Vor dem hiesigen Standesamt schloß am 24. ds. Dr. Otto Judtmann, Geschäftsführer und techn. Direktor, mit Frl. Marie Bauer, Sekretärin, den Bund der Ehe.

Beispielgebende Unerschrockenheit eines Waidhofners. Unsere Verbindung mit den Soldaten draußen an der Front ist eine sehr rege. Nicht nur als Leser unseres Blattes schlechthin sind unsere Frontkämpfer mit uns daheim verbunden, sondern auch sonst ist ein reger Gedankenaustausch auf schriftlichem Wege zwischen Heimatblatt und Front im Gange. Wir bringen durch die Zeitung unseren Frontsoldaten das Leben in der Heimat nahe und von draußen gehen uns viele Schreiben zu, die uns das Leben an der Front schildern, was unsere Söhne und Brüder draußen bewegt, und oft und oft, was Pflichtbewußtsein heißt bis zum Letzten. Da flatterte uns kürzlich auch ein Brieflein aus einer großen deutschen Stadt im Westen zu. Dort steht in Polizeidiensten ein Sohn Waidhofens, Rudolf Bichler, der sich schon in verschiedenen Feldzügen bewährte. Kurz berichten von dort einige seiner Kameraden: „Es ist Nacht. Luftangriff über der Stadt, wir werden eingesetzt. Vor einem brennenden Hause kommt auf einmal das Signal „Hilfskräfte zurück!" Da kam schreiend eine Frau auf uns zugelaufen: „Mein Kind, mein Kind, im ersten Stock!" Die Gefahr war groß. Auf Umwegen gelangte Bichler in den ersten Stock des brennenden Gebäudes und rettete das Kind. Er selbst ist ebenfalls Vater von zwei Kindern..."

Geboren wurde am 19. ds ein Knabe der Eltern Franz und Juliana Ksica, Bindergehilfe aus Wien, 12., Ignazgasse 12.

Konzert des Waidhofner Männergesangvereines (1843) vor den Verwundeten des Reservelazarettes zu Mauer-Öhling. Schöner hätten der Waidhofner MGV., sein Frauenchor und Hausorchester ihre Tätigkeit vor den Vereinsferien nicht beschließen können, als mit dieser Veranstaltung am verflossenen Sonntag nachmittags. Nach einer herzlichen Ansprache des Vereinsführers A. Schweiger und des Ansagers M. v. Bukovics rollten in bunter Folge die Nummern des bereits in Waidhofen mit bestem Erfolge mehrmals vorgebrachten „Wunschabends" ab und erweckten bei den zahlreichen Feldgrauen stürmischen Beifall. Der stattliche Chor unter Leitung Edi Freunthallers erfreute die Zuhörer mit einer Reihe Volkslieder, dem Schumannschen „Wanderlied" und dem stets eindrucksvollen Chor „Heimweh" von Josef Reiter. Das Hausorchester spielte unter der Stabführung K. Stegers schmissige und einschmeichelnde Weisen, die reizende Liedersängerin Marianne Süß und das Vereinsmitglied Max Schlimp zelebrierten trefflich das neue Wienerlied, das Chinesenquartett (Zinner, Kollmann, Steger, Strauß und das zierliche Mandarinerl Mesko) ließen wieder in der ulkigsten Weise über dem Reiche der Mitte „d' Sunn schön scheina", die Damen Miel, Süß, Freunthaller und Hubert brachten den „Holzpuppentanz" und einen förmlichen Lachorkan entfesselten die von Edi Freunthaller ersonnenen Szenen „Waidhofner Wachposten", dargestellt von Luise Brockl als unübertreffliche Lili Marlen und Fritz Stöger als musealer Wachtposten, sowie die witzsprühende „Ahnengalerie" mit den Damen Süß, Hirschmann, Tröscher und Wedl. Dankend sei auch Fritz

Tippl genannt, der mit seinen köstlichen „Malergeschichten“ in der heimatlichen Mundart und einer stürmisch verlangten Zugabe besten Erfolg hatte. Wenn man bedenkt, daß durch die unausbleiblichen Einwirkungen der Kriegszeit das deutsche Sängerwesen arg in Mitleidenschaft gezogen ist, so daß zahlreiche Vereine auch in großen Städten ihre Tätigkeit einstellen mußten, so kann der Waidhofner Männergesangverein mit berechtigtem Stolze auf seine ungebrochene Leistungsfähigkeit hinweisen. Es möge dies ein Ansporn für die ganze Bevölkerung der Stadt sein, alles aufzubieten, daß im kommenden Jahre der Verein das seltene Fest seines hundertjährigen Bestandes in Ehren begehen kann. Einer hundertjähr'gen Eiche / gleichest du in deiner Kraft. / Sich vor keinem Sturme beugend, / ewig neues Grünen zeugend, / kreist in dir dein Lebenssaft, / stolze deutsche Sängereiche! R. Völker.

Das Deutsche Rote Kreuz ruft! Wenn die Helferinnen und Helfer des DRK., der DAF. und aller sonstigen Hilfsformationen am Samstag den 27. und Sonntag den 28. Juni ihre Sammelbüchsen in Stadt und Land wieder einmal schwingen und die Abzeichen mit den Prägungen alter deutscher Stadttore aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches zum Kaufe anbieten, dann, liebe deutschen Frauen und Männer, öffnet wieder einmal auch die Tore und Schleusen echter Opferbereitschaft und Gebefreudigkeit. Nicht besser als dadurch können wir unseren siegreichen Kämpfern an den weltweiten Fronten zeigen, wie unerschütterlich unser Glaube an den Endsieg ist. Auch die geringste Gabe wird dazu beitragen, daß dereinst all die dargestellten Wahrzeichen zu Toren des Triumphes und des Sieges für unsere heimkehrenden Kämpfer werden.

Jägerappell und Hegeringschau. Kürzlich traf sich im Gasthof zum „Deutschen Adler“ die Jägerschaft der Hegeringe 19 und 20 des Jagdkreises Amstetten, um in einem Jägerappell Rückschau zu halten auf das abgelaufene Jagdjahr 1941/42. Durch die Kriegsverhältnisse bedingt, konnte diesmal zwar statt der alljährlichen Trophäenschau nur eine Hegeringschau abgehalten werden, doch zeigte diese trotzdem manch gutes Gewichtl. Wie Hegeringleiter Oberförster Kollmann in seinem Tätigkeitsbericht ausführte, weist die Umgebung Waidhofens zwei durch die Ybbs getrennte Wuchsgebiete auf, die einerseits in den Äsungsbedingungen, anderseits in verschiedenen klimatischen Unterschieden begründet sind. Er führte dem zu diesem Appell erschienenen Kreisjägermeister Schwandl die ausgestellten Trophäen vor und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Gedanke der Aufartung unseres Rehwildes in der Jägerschaft der beiden Hegeringe volles Verständnis gefunden hat. Bei gewissenhafter Zählung kommen wir derzeit auf 6 bis 7 Stück Rehe pro 100 Hektar. Daß die Annahme von 20 Prozent Fallwild im vergangenen strengen Winter nicht zutraf, ist der fürsorglichen Hegearbeit einiger Weidmänner zu danken, die trotz hoher Schneelage ihre Jägerpflicht gewissenhaft erfüllten. Wünschenswert wäre eine Erhöhung des Rehwildstandes auf 10 Stück pro 100 Hektar, wodurch der Landwirtschaft sicherlich kein Schaden, der Volkswirtschaft jedoch nur Nutzen erwachsen würde. Der Hegeringleiter kam sodann auf die Abschußbedingungen zu sprechen und sagte, wenn die eine oder andere Trophäe mit einem roten Punkt bewertet werden müsse, so sei dies nicht als eine Bestrafung aufzufassen, sondern lediglich als ein Hinweis darauf, daß der Abschuß nicht richtig erfolgte. Daß beim Rehbockabschuß Fehler vorkommen, sei unvermeidlich, doch müsse der Abschuß von zur Zucht bestens veranlagten Geißen schärfstens verurteilt werden. Das Jagdgesetz verlangt nicht umsonst den Kugelschuß auf Schalenwild und gestattet bei Geißen nur den Herbstabschuß. Revierteile, die ein kräftiges Nachzuchtmaterial beherbergen, solle man schonen, dafür aber dort mit dem Abschuß nicht zurückhalten, wo minderwertige Kitze, Geißen und Böcke angetroffen werden. Nachdem der Hegeringleiter noch Jagdschutzangelegenheiten behandelt hatte, wobei er der Hundefrage sein besonderes Augenmerk zuwandte, übergab er dem Kreisjägermeister die vorhandenen Gewichtl zur Begutachtung und gab im Namen der Jägerschaft die Versicherung ab, jederzeit für die Förderung des edlen Weidwerkes einzutreten. Sodann sprach Kreisjägermeister Schwandl über die vorliegenden Trophäen und erläuterte ausführlich die Erkennungszeichen des Rehbocks, die er in verständlicher Weise zergliederte. Er schloß seine Ausführungen mit einem Hinweis auf die Gefährlichkeit wildernder Hunde und Katzen und rief die Jägerkameraden zu deren Vertilgung auf. Mit dem deutschen Jägergruß schloß der Appell, der wieder einmal die Weidmänner zu einer Aussprache zusammengeführt hatte.

„Der große König“. Im Mittelpunkt des Spielplanes zum vergangenen Wochenende stand der Tobis-Film „Der große König“. In diesem Film hat der zugleich als Spielleiter zeichnende Drehbuchautor Veit Harlan ein Werk geschaffen, das zu den eindrucksvollsten des deutschen Filmschaffens zählt. Von Reichsminister Dr. Goebbels mit dem höchsten Prädikat „Film der Nation“ ausgezeichnet, wird das Filmwerk überall mit Spannung erwartet und auf Grund seiner tiefen symbolischen Wirkung und hohen schauspielerischen Leistung der Darsteller mit noch mehr Spannung miterlebt. Seit etwa zwanzig Jahren stellt Staatsschauspieler Otto Gebühr die Gestalt des großen Preußenkönigs dar und ist mit ihr so verwachsen, daß man schon von einer Verlebendigung sprechen kann. Auch die übrigen Darsteller — allen voran Kristina Söderbaum — tragen durch ihr unerhört lebensechtes Spiel mit bei, das Werk zu einer wahren Bildsymphonie zu gestalten.

Todesfälle. Samstag den 20. ds. verschied nach längerem Leiden in ihrem 40. Lebensjahre Frl. Rosina Stieblehner, Angestellte der Firma Gebr. Böhler & Co., AG. Weiters starben am 22. ds. Karl Rathaus, Schmied, Zell, Ybbsländе 4, im Alter von 56 Jahren. Am 22. ds. Johann Bartosch, Heizer aus Hohenau 544 im Alter von 48 Jahren.

BÖHLERWERK A. D. YBBS

Gestorben sind: Am 18. ds. Karl Katzgraber, Wohnlager, 37 Jahre alt. Am 24. ds. Maria Aigner, Fürsorgerentnerin, Böhlerwerk 6, im Alter von 78 Jahren.

Den Bund fürs Leben haben geschlossen Herr Heinrich Robert Schmid aus Windberg 29 und Frl. Cäcilia Ritter.

Rückspiel der BSG. Böhler-Ybbstalwerke gegen die griechische Mannschaft. Am vergangenen Sonntag fand der Revanchekampf unserer Böhlerwerker Elf gegen die Griechen statt, die sich bekanntlich auf dem Waidhofner Sportplatz mit einer 11:0-Niederlage abfertigen lassen mußten. Wie erwartet, konnten die Griechen auch auf dem Gerstler Sportplatz nicht in Schwung kommen und mußten sich nach einer 7:0-Niederlage wieder ins Wohnlager zurückziehen. Hiemit dürfte vorerst einmal die griechische Fußballkunst wieder zur Ruhe kommen.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Geboren wurde am 17. ds. ein Knabe Hans des Bergmannehepaares Adalbert und Gisela Großauer, Kammerhofrotte 46.

WINDHAG

Todesfall. Im hohen Alter von 81 Jahren ist am 6. ds. Herr Anton Grasberger, Ausnehmer, Stritzlöd 23, gestorben.

ST. LEONHARD AM WALD

Frauenversammlung. Am 21. ds. fand eine gut besuchte Frauenversammlung statt. Sie wurde mit dem von der Jugendgruppe, BDM. und Jungvolk gesungenen Liede „Auf, hebt unsere Fahnen“ eröffnet, worauf nach der Begrüßung durch die Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. St. Kastner die Kreisabteilungsleiterin für Volks- und Hauswirtschaft Pgn. Riegler aus Haag sprach. Einleitend erläuterte sie die Bedeutung der gewaltigen Organisation der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes und deren Aufgaben. All die Sorgen und Nöte, die die deutsche Hausfrau hat, kamen zur Sprache. Die größte Sorge hat uns der Führer mit der Zurückwerfung der roten Bestie, des Bolschewismus, schon abgenommen. Wir wollen dem Führer danken durch rastlosen Einsatz und Mitarbeit am Endsiege. 22 Millionen Haushalte zählt das große Deutsche Reich. Von ihrer Gesundung hängt Wohl und Wehe unseres Volkes ab. Das deutsche Volk ist eine große Familie und alles ißt aus einer Schüssel. Keiner hat das Recht, sich die besten und fettesten Bissen herauszufischen und damit anderen etwas zu stehlen. 82 Prozent des Volksvermögens gehen durch die Hände der deutschen Hausfrau. Jetzt heißt es vor allem sparen. Angstkäufe — einige Beispiele zeigten so recht die Sucht, das Geld unter allen Umständen loszuwerden — sind heute nicht am Platze. Anschaulich war der Vergleich der Versorgungslage von 1917 mit jener von heute. Warnende Worte richtete die Sprecherin an die Frauen und Mädel in bezug auf den Umgang mit Kriegsgefangenen, denen gegenüber man sich so verhält, daß die deutsche Ehre nicht verletzt wird. Mit dem Schwur an den Führer: „Wir deutschen Frauen tun alles, um den Endsieg zu erringen!“ beendete die Rednerin ihre Ausführungen. Nach dem Rußlandliede sprach Ortsgruppenleiter Pg. Kastner seinen Dank aus und schloß mit den Worten: „Führer, befiehl, wir folgen dir!“ die Versammlung.

Geboren wurden: Ein Knabe Engelbert der Bauersleute Florian und Rosina Hintsteiner, „Thanner“, und ein Mädchen Theresia des Ignaz und der Theresia Rumpl, „Steinkeller“.

YBBSITZ

Bann-Sportwettkämpfe. Mit Freude kann berichtet werden, daß bei den Bannentscheiden am 13. ds. in Amstetten die Ybbsitzer Jugend sehr schöne Erfolge erzielen konnte. Fast die Hälfte der Gesamtsiege wurde von Ybbsitzer Jungen und Mädeln errungen. JM.-Siegerinnen: Herma Sonneck wurde Erste im 100-Meter-Lauf sowie im Weit- und Hochsprung, Zweite im Schleuderball. Auch in der Gesamtwertung wurde sie Erste. Liesl Ilk wurde Erste im Weitsprung, Zweite im Laufen. BDM.-Siegerinnen: Rosa Kupfer Erste im Kugelstoßen und Schleuderball. Gretl Kriegner Erste im Speerwurf, Zweite im Kugelstoßen. Hella Sonneck Dritte im Schleuderball. HJ.-Sieger: Franz Panstingl Erster im Kugelstoßen, Zweiter im Hochsprung und Dritter im 1500-Meter-Lauf. Sepp Lichtenberger Erster im Hochsprung. In der Mannschaftswertung wurde BDM. Ybbsitz Zweiter, die HJ.-Mannschaft Ybbsitz Dritter.

Todesfall. Nach längerem Leiden starb am 24. ds. die Private Frau Rosa Reisberger im Alter von 71 Jahren.

Übergabe der Berufsschule für das Eisen- und Stahlgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs an den Gau Niederdonau

Im kleinen Saal des Rathauses Waidhofen a. d. Ybbs fand am 20. ds. die feierliche Übergabe der ehem. Fachschule für das Eisen- und Stahlgewerbe an den Gau Niederdonau statt. An der Feier, zu der der Präsident der Industrie- und Handelskammer Gauwirtschaftsberater Doz. Dr. habil. Schmied eingeladen hatte, nahm in Vertretung des Gauleiters Gauhauptmann Dr. Mayer teil. Weiters Gaukämmerer Strasser, Kreisleiter Neumayer, von der Schulabteilung der Reichsstatthalterei Ministerialrat Dr. Kampas und Reg.-Direktor Dr. Möstl, von der Handelskammer Niederdonau Hauptgeschäftsführer Dr. Meinardus und Fachkonsulent Binder.

Eingangs begrüßte Bürgermeister Zinner die Gäste und nahm hierauf Präsident Doz. Doktor Robert Schmied das Wort. Er dankte für die an dieser vorbildlichen Schule durch Jahrzehnte geleistete Arbeit, die sich zum Segen der Kleineisenindustrie in diesem Gebiete und weit darüber hinaus ausgewirkt hat; insbesonders dankte er dem Direktor der Anstalt Reg.-Rat Ing. Keßner. Entgegen der früheren Wirtschaftsauffassung, sagte der Gauwirtschaftsberater, stellt der Nationalsozialismus den Menschen in den Mittelpunkt alles Gegenwärtigen, und so ist es an uns, die vorhandenen Formen in den Lebensäußerungen unseres Volkes mit nationalsozialistischer Auffassung zu durchbluten, das heißt, daß wir das Hauptgewicht auf die Erziehung legen müssen. Die Jugend muß in erster Linie aus nationalsozialistischem Geist heraus auf die Wege gewiesen werden, die allein sie befähigt machen, den gewaltigen Aufgaben der Zukunft gerecht zu werden. Der Marschallstab im Tornister muß heraus, und die besten Betriebsführer und Meister sind gerade gut genug für die ungeheuren Aufgaben, die uns besonders im Osten erwarten. Wir müssen nicht nur das beste Menschenmaterial haben, sondern auch die besten Werkzeuge, die schnellsten Maschinen usw. und deutsche Wertarbeit muß einzig dastehen in aller Welt. Er schloß mit dem dringenden Appell an die Jugend und auch den Lehrkörper der Schule, sich dieses Gebot der nächsten Zukunft bewußt vor Augen zu halten und jederzeit darnach zu handeln.

Gauhauptmann Dr. Mayer formte den Eingang seiner Rede zu einem äußerst freundlichen Stimmungsbild von Waidhofen a. d. Y. und seinen Bewohnern. Hier wurde mit dem Herzen gebaut, sprach der Gauhauptmann, und ein Gemeinwesen in die Lieblichkeit der Landschaft hineingestellt, für das auch zu kämpfen die Bevölkerung jederzeit bereit war. Wehrhaft die Stadt, wehrhaft auch ihre Bewohner, und der Lauf der Geschichte zeigt uns, daß Waidhofen a. d. Ybbs von dieser Wehrhaftigkeit auch richtig Gebrauch machte, wie die Verjagung der Türken 1532, der Bekennermut der Stadtbevölkerung während der Reformationszeit und in neuester Zeit der Kampf unserer Jugend gegen die Systemschergen des Schuschniggregimes, die sich hier besonders austobten, gezeigt haben. Eisen macht hart, und das Geschlecht hier in den Gründen der Eisenwurzen, das durch Jahrhunderte das Eisen bearbeitete, war ebenfalls hart von den Anfängen seiner Entwicklung bis herauf in die Jetztzeit. Es hat in seiner Wehrhaftigkeit manch hartes Geschick gemeistert, wie auch der rastlose Arbeitseifer Wohlstand eintrug für die gesamte Bevölkerung.

Über die Entwicklung der Kaiser-Franz-Joseph-Stiftung zur Hebung der niederösterr. Kleineisenindustrie sprach der Direktor der Anstalt Reg.-Rat Ing. Keßner. Schon in den Achtziger-Jahren des vergangenen Jahrhunderts ging die damalige Handelskammer energisch daran, der Kleineisenindustrie im Ybbstal zu helfen, und schuf mit der genannten Stiftung eine Einrichtung, die sich äußerst segensreich auswirkte bis auf den heutigen Tag. Neben der Hilfe für die einheimischen Meister der eisenverarbeitenden Gewerbe war das Hauptbestreben der Anstalt, besten gewerblichen Nachwuchs zu erziehen und mit den modernen Arbeitsmethoden vertraut zu machen und ihn dadurch zu befähigen, seine Existenz auf eine sichere Grundlage zu stellen. Trotz mancher Fährlichkeiten, die zu überwinden waren, hat die Anstalt ihre Aufgaben restlos erfüllt und im Verlauf der Jahrzehnte ihres Bestandes immer wieder bewiesen, daß sie vorbildlich wirkte und mit der vorwärtsstürmenden Zeit industrieller Entwicklung Schritt hielt. Tausende junger Männer wurden hier zu tüchtigen Facharbeitern und Meistern erzogen und so mancher hat hier eine Laufbahn begonnen, die ihn zum Betriebs- und Wirtschaftsführer emporführte. Direktor Keßner dankte allen beteiligten Kreisen, die in richtiger Erkenntnis der Wichtigkeit derartiger Einrichtungen jahrzehntelang der Anstalt treue Helfer waren, und schloß seine Rede mit der festen Überzeugung, daß die Anstalt auch weiterhin den heutigen und den noch viel größeren Anforderungen der nächsten Zukunft restlos gerecht werden wird.

Hierauf übergab der Präsident der Industrie- und Handelskammer Doz. Doktor Schmied in herzlichen Worten die Anstalt dem Vertreter des Gauleiters Gauhauptmann Dr. Mayer.

Kreisleiter Neumayer formt hierauf ein zusammenfassendes Bild der heute für die Stadt gegebenen Verhältnisse und gibt dem Wollen Ausdruck, alles zu fördern, was hier schön ist und kräftig, und die Stadt Waidhofen und das gesamte Ybbstal werden ihre Aufgabe bekommen, die diesem Landstrich entspricht, der von der Natur so reich mit Schönheiten bedacht ist. Der Kreisleiter spricht hierauf dem Bürgermeister der Stadt Pg. Zinner seine Anerkennung aus für das in einigen kurzen Jahren trotz des Krieges Geschaffene. Mit künstlerischem Blick und nationalsozialistischem Geist hat Bürgermeister Zinner das Stadtbild auszugestalten begonnen, und was bereits vollendet wurde, sind Werke, die sich sehen lassen können: Parkbad, Rathaus, Rabenbergsiedlung usw. Weitere große Pläne harren der Inangriffnahme nach dem Kriege. Nicht eine sterbende Stadt, sondern ein blühendes Gemeinwesen, durchpulst vom nationalsozialistischen Geist, wird das Waidhofen der Zukunft sein, das es jedem lohnt, einmal in seinen Mauern zur Erholung geweilt oder an seinen Schulen in froher Jugendzeit das geistige Rüstzeug für den späteren Lebenskampf empfangen zu haben.

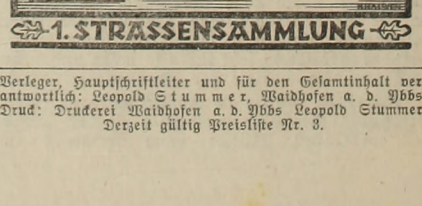
Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation schloß die stimmungsvolle Feier. Anschließend fand eine Besichtigung des Werksgebäudes und des städt. Museums statt.

10 deutsche Stadttore

Zur 1. Straßensammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am 27. und 28. Mai 1942

Keiner wird sich dem Eindruck verschließen können, den ein altes Städtchen mit Stadttor den Menschen gibt. Vom ersten Augenblick an studiert man es bewundernd, denn alte Bauten haben etwas Zwingendes an sich. Man fühlt sich plötzlich um Jahrhunderte zurückversetzt, die Gegenwart versinkt und man erlebt das Geschehene vergangener Tage. Die Stadttore hatten in jeder Beziehung eine wichtige und weittragende Bedeutung, wie die zahlreichen alten Stadtwappen, auf denen sie verewigt wurden, beweisen. Auch heute noch ist das Symbolhafte des Tores eng verwirkt mit unserem Leben. Wir sprechen vom Tore des Lebens, vom Tor des Handels, vom offenen und vom geschlossenen Tor und heute besonders vom Tor nach dem Osten, das unsere tapferen Soldaten weit aufgestoßen haben.

Liebhaber alter Stadttore werden nun eine besondere Freude haben, wenn sie erfahren, daß bei der 1. Straßensammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am 27. und 28. Juni 1942 durch Angehörige des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront 10 verschiedene Plaketten angeboten werden, die jeweils ein berühmtes Stadttor abgebildet tragen. 57½ Millionen Abzeichen aus Trolitul, Preßspan, Pappe, Zink usw. stehen zur Verfügung. Es wird unser Stolz sein, diese Millionen von Abzeichen restlos in den Händen des Volkes zu wissen.



Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. Derzeit gültig Preisliste Nr. 3.

GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS

Ein HJ.-Kamerad kehrt nicht mehr zurück. Wie wir bereits in unserer letzten Folge berichteten, ist der Gebirgsjäger Franz Haselsteiner im Osten für Führer, Volk und Vaterland den Heldentod gestorben. Die Hitlerjugend verliert in ihm einen ihrer besten Kameraden, der stets tatbereit eintrat für unsere hohen Ziele. Über alles liebte er seine Heimat und die Berge, von denen er nun scheiden mußte. Wir Jungen der Hitlerjugend werden unseren toten Kameraden nie vergessen!

Von unseren Soldaten. SS.-Rottenführer Fritz Schwarz wurde Ende Mai an der Ostfront verwundet. — Der Obergefreite Ernst Hummelsberger ist zum SS.-Unterscharführer befördert worden. In Richtigstellung einer früheren Meldung wurde der Gefreite Kilian Quirzinger zum Obergefreiten befördert. Die Heimat grüßt ihre tapferen Söhne!

Von der Freiw. Feuerwehr. Der Wehrführer unserer Freiw. Feuerwehr Pg. Ludwig Gruber wurde zum Unterkreisführer ernannt.

Mitgliederversammlung der NSDAP. Am Sonntag den 21. ds. sprach anläßlich der Mitgliederversammlung der NSDAP. der Schulungsredner Pg. Dr. Robert Repp über das Thema „Warum ist Krieg!" In groß angelegtem Vortrag erläuterte er eingehend die Grundursachen, weshalb England seit dem durch Oliver Cromwell eingeführten judenfreundlichen Puritanismus einen ständigen Kampf gegen den Kontinent führte. Die Briten wollten den Weltherrschaftanspruch der Juden für sich in Anspruch nehmen. Sie bilden deshalb eine völlige Interessengemeinschaft mit den Juden. Ihr Hauptkampfmittel ist die wirtschaftliche und militärische Einkreisung jener Völker, die sie unterdrücken wollen, auch mit Hilfe der Mörderhand des Secret Service. So hat England seit dreihundert Jahren seine Weltmacht ausgebaut. Nachdem England alle auf dem Meere stark gewordenen Nationen, wie Spanien, Niederlande und Frankreich, nacheinander niedergerungen und beraubt hat, richtete es seine Einkreisung und seinen Hauptkampf gegen das mächtig emporstrebende, ihm gefährlich erscheinende Deutschland. Als Deutschland aus tiefster Ohnmacht durch den Nationalsozialismus zu neuer Macht emporstieg, verbündete sich England mit dem jüdischen Bolschewismus und dem freimaurerischen amerikanischen Weltjudentum zu der Front London—Moskau—Washington. Dieser Krieg ist ein weltanschaulicher und muß daher auch zu einem weltanschaulichen Siege der nationalsozialistischen Idee führen. Dazu muß das ganze deutsche Volk sich bekennen und zusammen mit den befreundeten Nationen den Endsieg für eine Neuordnung Europas, Afrikas und Asiens erringen. Ortsgruppenleiter Pg. Karl Hammer übergab hierauf einer Reihe von neuen Parteimitgliedern die Mitgliedskarten und vereidigte deren Inhaber auf den Führer. Organisationsleiter Pg. Hans Hochleitner erläuterte nun einige wichtige Fragen der NSV. und die Aufnahme von Müttern mit Kindern aus den luftgefährdeten Gebieten. Hiezu sprach noch ergänzend der Ortsgruppenleiter und richtete an die Versammlung einen warmen Appell zur Unterbringung dieser Volksgenossen, die meist durch feindliche Fliegerbomben um ihr ganzes Hab und Gut gekommen sind. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation endete die Versammlung.

Dienstplan der NSDAP.: Ortsgruppenappell am 18. Juli im Rathaus. Eine Stunde vorher Dienstbesprechung. Mitgliederversammlung der NSDAP. am 19. Juli im Edelbachersaal. Ortsbauernversammlung am 12. Juli bei Rettensteiner. NSV.-Versammlung am 4. Juli im Rathaus. Kyffhäuser-Kleinkaliberschießen zusammen mit Kameradschaftsappell am 26. Juli auf der Schießstätte im Staudach. Am 29. Juli Gaufilm „Jud Süß". SA.-Appelle: Am 12. Juli Kleinkaliberschießen im Staudach und am 25. Juli Appell im Rathaus. Weitere Appelle entfallen wegen Ernteeinsatz.

Festtag der Hitlerjugend. Am Sonntag den 21. ds. fanden mehrere Veranstaltungen im Rahmen des Wettkampfes der Hitlerjugend statt. Nach der Flaggenhissung auf dem Dorfplatz um 10.30 Uhr durch die Hitlerjugend des Standortes Hollenstein brachten die Jungmädel des KLV.-Lagers Hollensteinerhof schöne Volkstänze und Lieder dar. Um 11 Uhr begann der Freundschaftswettkampf zwischen Rosenau und Hollenstein mit 62 Teilnehmern, welcher auch nachmittags fortgesetzt wurde. Im Dreikampf der Turnerinnen siegten: 1. Pauline Pöchhacker, Tv. Rosenau, mit 1880 Punkten; 2. Rosemarie Schnabler, Tv. Hollenstein, 1626 Pkt.; 3. Martha Halwachs, Tv. Rosenau, 1664 Pkt.; 4. Grete Anderwald, Tv. Hollenstein, 1610 Pkt.; 5. Grete Rosenberg, KLV.-Lager Hollenstein, 1608 Pkt.; 6. Gerda Gratzenberg, 1566 Pkt.; 7. Sophie Kefer, Tv. Hollenstein, 1558 Pkt.; 8. Anna Holl, Tv. Hollenstein, 1516 Pkt.; 9. Herta Korner, Tv. Hollenstein, 1470 Pkt.; 10. Inge Kern, Tv. Rosenau, 1452 Pkt.; 11. Erna Franzl, Tv. Hollenstein, 1412 Pkt.; 12. Emilie Großauer, Tv. Rosenau, 1400 Pkt.; 13. Eva Kürmer, Tv. Rosenau, 1396 Pkt. Im Dreikampf der Turner: 1. Erwin Büchele, WE.-Lager Blamau, Hollenstein, 1620 Punkte; 2. Karl Christ, WE.-Lager Blamau, 1270 Pkt.; 3. Gustav Rettensteiner, Tv. Hollenstein, 1240 Pkt.; 4. Kurt Chalupka, WE.-Lager Blamau, 1220 Pkt.; 5. Heinz Hausner, WE.-Lager Blamau, 1200 Pkt.; 6. Hans Gindl, Tv. Hollenstein, 1200 Pkt.; 7. Johann Besauer, WE.-Lager, 1160 Pkt. Im Vergleichskampf Rosenau—Hollenstein siegte Rosenau (7792 Pkt.) mit 12 Punkten über Hollenstein (7780 Punkte). Abends wurde von den Jungmädeln des KLV.-Lagers Schölnhammerhof unter der strammen Leitung der Lagerleiterin Elfriede Gräven und der Lagerführerin Gretl Rosenberg ein heiterer Dorfabend veranstaltet. Es wurden zwei Scharaden und sechs Stegreifspiele aufgeführt, dazwischen muntere Volksweisen gesungen, alles in allem zwei Stunden fröhlichster Unterhaltung geboten.

Geburt. Am 17. ds. wurde dem Forstarbeiterehepaar Franz und Margarete Kopf, Kleinhollenstein 25, ein Knabe geboren.

Die Heimat ehrt Karl Zeller

Feier zum 100. Geburtstag des Komponisten in St. Peter i. d. Au

Anläßlich des 100. Geburtstages unseres Heimatsohnes, des Operettenkomponisten Karl Zeller, veranstaltete der Reichsgau Niederdonau eine Feier in St. Peter i. d. Au, zu der namhafte Vertreter der verschiedenen Dienststellen, an ihrer Spitze Stellvertr. Gauleiter Pg. Gerland, erschienen waren. Auch viele Gäste aus den Städten Amstetten, Waidhofen a. d. Ybbs, Haag und Melk wohnten der Jahrhundertfeier bei. Der Markt trug reiche Beflaggung und die Stellen, an denen die Hauptfeier stattfand, waren reich mit Tannengrün geschmückt. Nachdem um 10 Uhr die Bläserkapelle aus Seitenstetten auf dem Adolf-Hitlerplatz zu einem Platzkonzert Aufstellung genommen hatte, trafen um 11 Uhr die Festgäste in St. Peter ein, wo sie auf dem Adolf-Hitler-Platz von Kreisleiter Pg. Neumayer herzlichst begrüßt wurden. Hierauf übernahm Pg. Doktor Karl Wittwar die Führung und geleitete die Gäste zunächst zum Schloß, wo er sie über die Entstehungsgeschichte und die Bedeutung des Schlosses im ersten Bauernkriege unterrichtete. Von da aus nahm der Rundgang seinen Weg über das Kreuzfeld mit seinem schönen Ausblick auf St. Michael und Sonntagberg zum Grabe des Vaters des Komponisten und zur Grabstelle Josef Brandstätters, des jungen Zeller ersten Lehrers. Das Zellerzimmer im Sparkassengebäude erregte das allgemeine Interesse der Gäste, die mit gespannter Aufmerksamkeit den Erklärungen über die dort aufgelegten Noten und Gegenstände folgten. Im Gasthofe Pollak fand um 12 Uhr die eigentliche Feierstunde statt. Sie wurde mit einem Streichquartett von Mozart (Streichquartett aus Amstetten) eröffnet, worauf der Kapellmeister des Opernhauses der Stadt Wien Max Kojetinski die Festrede hielt. In ausführlicher Weise umriß der Redner den Lebensweg Karl Zellers und sprach eingehend über sein musikalisches Schaffen. So wie Millöcker, so sagte der Redner, vom Zweivierteltakt und Strauß vom Dreivierteltakt zur Operette kam, so schöpfte Zeller aus dem Volksliede und nahm von da aus seinen Weg zur Operette. Dies ist wohl der Grund, daß die Weisen Zellers so schnell ins Volk drangen und Gemeingut wurden Interessiert lauschten die Zuhörer, als der Redner erwähnte, wie Zeller von der damals von Juden geleiteten Presse als unbedeutend und wenig beachtenswert behandelt wurde, woraus sich jedenfalls die vielen Irrtümer über die einzelnen zeitlichen Marksteine in Zellers Leben erklären. Ein meisterhaft gespieltes Streichquartett von Haydn beschloß diese Feierstunde. Hierauf begaben sich die Festteilnehmer zum Geburtshause Zellers, wo vor der Gedenktafel Eichen- und Blumenkränze niedergelegt wurden, und zwar vom Stellvertr. Gauleiter Gerland im Namen des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Jury, ferner vom Gauhauptstellenleiter Ing. Kubatt im Namen des Landeskulturwalters, von Bürgermeister Wechtl im Namen der Marktgemeinde und von Dr. Wittwar namens des Männergesangvereines Karl Zeller. Nach einem im Gasthofe Reitter eingenommenen gemeinsamen Mittagessen begann um 15 Uhr im Gastgarten Nesischer ein sehr gut besuchtes Konzert, das von der Blaskapelle Seitenstetten und dem Hausorchester des MGV. Karl Zeller bestritten wurde und in der Hauptsache Weisen aus den Werken Zellers zu Gehör brachte. Es sei an dieser Stelle noch allen jenen herzlichst gedankt, die zu dem schönen Gelingen des Festes hervorragend beitrugen, und auch allen jenen, die in uneigennützigster Weise die vielfältigen Vorarbeiten zu dem Feste leisteten. Wäre das Fest auf einen Sonntag gefallen, so würde es zu einer Massenkundgebung für unseren Heimatsohn geworden sein. Die Bevölkerung des Kreises Amstetten und insbesonders des Marktes St. Peter wird diesen Ehrentag gewiß in bleibender Erinnerung behalten.

Die anläßlich der Zeller-Feier in unserem Markte anwesenden Schriftleiter der Wiener und Provinzzeitungen nahmen die Gelegenheit wahr und besuchten den heimischen Bildhauer Kunibert Zinner in seinem Atelier, wo sie die vor der Vollendung stehende Großplastik „Die Familie" bewundern konnten.

*

Zum Abschluß der vom Reichspropagandaamt veranstalteten Jubiläumsfeier anläßlich des 100. Geburtstages Karl Zellers ging am Sonntag im Badener Stadttheater „Der Vogelhändler", das weitaus bekannteste Werk des Komponisten, in Szene. An der Festaufführung vor ausverkauftem Hause nahmen Vertreter von Partei, Wehrmacht und Stadtgemeinde teil, ebenso der in Baden lebende Sohn des Altmeisters der Operette, Dr. Karl Wolfgang Zeller. Die Aufführung schloß sich vollkommen an das Original des Komponisten an.

ST. GEORGEN AM REITH

Auszeichnung. Der im Osten stehende Unteroffizier Matthias Brandl, Sohn des Postfacharbeiters Martin Brandl, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Silber ausgezeichnet. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

Auf Urlaub weilten in der Heimat Gefreiter Peter Baumann, Soldat Michael Seifenbacher, Schütze Anton Jagersberger, Josef Hinterreiter, Gefreiter Ludwig Hirner, Unteroffizier Franz Berger, Gefreiter Heinrich Haberfellner, Soldat Konrad Paumann, Rudolf Siegl, Gefreiter Adolf Brandstetter. Kürzlich trafen hier zur Erholung drei Soldaten ein, die im Osten verwundet worden waren. Sie sind in Berlin beheimatet und haben sich im Ybbstal schon gut eingewöhnt, von dessen Schönheit sie begeistert sind.

Schulung der Politischen Leiter der NSDAP. Am 14. ds. berief der Kreisleiter die Politischen Leiter der Ortsgruppen Hollenstein, Opponitz und St. Georgen a. R. nach Hollenstein zu einer politischen Grundschulung ein, die im Saale Edelbacher stattfand. In einer etwa vierstündigen Rede befaßte sich der Kreisleiter insbesonders mit den Pflichten der Block- und Zellenleiter. Abends fanden sich alle Schulungsteilnehmer in einem gemütlichen Kameradschaftsabend zusammen, der durch die Vorträge der Hollensteiner Singrunde unter Leitung des Oberlehrers Pg. Peter den künstlerischen Rahmen erhielt.

Ortsgruppenappell. Am Sonntag den 21. ds. fand um 9 Uhr vormittags in Heidls Gasthaus ein Ortsgruppen- und DAF.-Appell statt, bei dem verschiedene dienstliche Fragen, wie die Unterteilung der Blocks, die Einsetzung von Blockhelfern u. v. a. behandelt wurden. Zum Schlusse gab der Ortsgruppenleiter das Ergebnis der Spinnstoffsammlung bekannnt, das als ein voller Erfolg gelten kann. Außer verschiedenen Gebrauchskleidungsstücken wurde auch ein neuer Herrenanzug gespendet.

Kinder aus dem Altreich. Auch heuer kamen anfangs Juni wieder einige Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten des Altreiches zu uns, um bei gesunder Ernährung und in frischer Bergesluft Erholung an Körper und Seele zu finden.

Vom Standesamt. Geboren wurden: Den Eheleuten Franz und Sophie Dippelreiter, Kogelsbach, ein Knabe Franz am 15. Juni, den Eheleuten Michael und Barbara Käfer, St. Georgen, ein Mädchen Elfriede Christine am 14. Juni. Gestorben ist Theresia Krenn, Kogelsbach, am 14. Juni.

GÖSTLING A. D. YBBS

Heldentod. Am 19. Mai fand im Kampfe gegen den Bolschewismus Oberfeldwebel Johann Mandl vom Hause Kohlgrub den Heldentod. Der mehrfach ausgezeichnete Oberfeldwebel ist durch einen Granatsplitter tödlich verwundet worden. Er wurde in einem Kameradschaftsgrabe im Südabschnitt der Ostfront bestattet. Der vom Schicksal so überaus hart geprüften Familie Mandl, die innerhalb von zwei Wochen zwei Söhne verloren hat, gilt unsere tiefste Anteilnahme!

Verwundet. Am 22. Mai ist der Gefreite Friedrich Teufl vom Hause Poldlbauer durch Granatsplitter verwundet worden. Er befindet sich bereits außer Lebensgefahr und ist in einem Lazarett in Pflege. Auch der Soldat Franz Fahrnberger vom Hause Bernegg wurde an der Ostfront verwundet. Er befindet sich bereits auf dem Wege der Genesung.

Auszeichnungen und Beförderungen. Unteroffizier Friedrich Lengauer vom Hause Buchmais erhielt für tapferen Einsatz vor dem Feind das Eiserne Kreuz 2. Klasse und die bronzene Frontflugspange. Soldat Josef Schrefl vom Hause Ort, Lassing, wurde zum Gefreiten befördert.

Verehelichung. Am 16. ds. fand beim hiesigen Standesamt die Trauung des Zimmermannes Balthasar Heigl mit der Hausgehilfin Theresia Stoll statt. Heigl leistet derzeit in Göstling als Hilfspolizist Dienst und wird wegen seiner Dienstbeflissenheit von allen geschätzt. Unseren Glückwunsch!

Monatsappell. Sonntag den 14. ds. um 10 Uhr vormittags fand im Parteihaus der NSDAP. der Monatsappell für Juni statt. Ortsgruppenleiter Pg. Hans Zettl brachte zunächst allen Parteigenossen und Parteigenossinnen die eingelaufenen Schriftstücke zur Kenntnis. Er gab eingehenden Bericht über alle aktuellen Fragen, woran sich eine recht anregende Wechselrede anschloß. Besonders behandelt wurden die Fragen über Waldbrandverhütung, Schleich- und Tauschhandel, Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft u. a. Organisationsleiter Pg. Apeldauer sprach über organisatorische Fragen und nahm zu einigen Anfragen Stellung. Nach dem Berichte der Block- und Zellenleiter schloß Pg. Hans Zettl mit einem dreifachen „Siegheil" auf den Führer diesen Appell.

Dichterlesung. Die Deutsche Arbeitsfront veranstaltete im Rahmen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am 20. ds. abends eine Dichterlesung. Wenn auch der erschienene Dichter und Vortragende nicht zu den in der breitesten Öffentlichkeit bekannten Künstlern gehört, so hätte unser lieber Gast und Heimatkünstler Lorenz P. Herzog einen besseren Besuch verdient. Der Dichter las aus seinen Romanen „Ernest Köstlers Heimkehr" und „Sankt Johann in der Wüste". Besonders gefielen die Stellen aus letzterem, wo unsere engere Heimat, das Ötschergebiet, beschrieben wird. St. Johann in der Wüste, das ist der Name einer katholischen Pfarre, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts in den unwirtlichen Gebirgswäldern des Ötschers errichtet wurde. Nur widerstrebend fand sich die Gemeinde zusammen. Es waren zumeist Holzknechte aus dem Salzburgischen, die insgeheim dem lutherischen Glauben anhingen. Der zähe, unermüdliche Kampf um ihre Selbstbehauptung bildet den Inhalt dieses reich bewegten kulturgeschichtlichen Heimatromanes. Hart und gefährlich ist ihr Tagewerk. Spärlich nur knüpfen sich die Fäden zu den Einheimischen. Selbst den Liebenden erwächst Not und bitteres Leid aus dieser unüberbrückbaren Fremdheit. Erschüttert verfolgten wir, wie diesen Menschen dennoch die rauhe Wildnis allmählich zur Heimat wird, an die sie ihr bedrohtes Dasein unlöslich binden müssen. Eine Fülle lebenswahrer Gestalten vereinigt dieser Roman. Sie sind alle geschaffen aus einem gütigen und tiefen Verstehen der menschlichen Natur und geprägt durch die Kraft ursprünglichen Volkstums. Alles in allem, wir erlebten eine Feierstunde der Heimat. Die Menschenschicksale, die uns der Dichter Lorenz Herzog vorführte, erschütterten uns bis ins Innerste. Tief ergriffen verließen wir diese Lesung.

Aufbauarbeiten in der Gemeinde Göstling. Nach zweimonatiger Arbeit wurden die Uferbauten des Raffelsbaches zur Freude aller Anrainer fertiggestellt. Der Raffelsbach, ein kleiner munterer, aus dem Almkogelgebiet kommender Gebirgsbach, hat des öfteren im Jahre die Anrainer in Schrecken versetzt. Zur Zeit der Trockenheit hüpft und springt er ganz unscheinbar durch das anfangs enge Gebirgstal. Wenn aber stärkere Regenfälle eintreten, und zur Zeit plötzlicher Schneeschmelze, da braust er donnernd und zerstörend in sein Mündungsgebiet, den Göstlingbach. Die angrenzenden Häuser und die wichtige Talstraße waren ständig diesem wilden Gesellen ausgesetzt und gar oft mußte der Verkehr teilweise gesperrt werden. Nun ist endlich diesem Wildbache das Handwerk gelegt worden. Der Bürgermeister von Göstling, Pg. Dr. Stepan, konnte im Einvernehmen mit dem Lawinen- und Wildbachverbauungsamte in Niederdonau diese schon sehr dringende Arbeit einer richtigen Lösung zuführen. Von jetzt an ist der Raffelsbach wieder der romantische Wildbach für Wanderer, aber kein Schrecken mehr für seine Anrainer.

Sommergäste, Achtung! Wenn wir uns auch freuen, wenn viele Fremde unser herrliches Fleckchen Erde besuchen, so möchten wir doch alle auf die Gemeindeanschlagtafel hinweisen, wo folgendes zu lesen ist: „Sommergäste, die hamstern, wenn auch unbewirtschaftete Waren, oder durch anderweitiges Verhalten Ärgernis erregen, können auch vor Ablauf von drei Wochen aus dem Gemeindegebiet entfernt werden."

Todesfall. Sonntag den 14. Juni starb einem tragischen Unfall zufolge und nach kurzem Leiden der älteste Sohn des hiesigen Gastwirtes Karl Stöger, der elfjährige Karl, Schüler der hiesigen Hauptschule. Er war ein aufgeweckter, braver Junge und wir verstehen den großen Schmerz seiner Eltern. Mögen sich die Eltern damit trösten, daß das Schicksal immer stärker und mächtiger ist als alles Menschliche!

Eröffnung der Hochkar-Schutzhütte. Mit 15. Juni wurde die bekannte Schutzhütte am Hochkar wieder in Betrieb genommen. Die Pächterin dieser Hütte, Frau Schrenk, wird alles daransetzen, um den Besuchern des herrlichen Gebirgsstockes den Aufenthalt in der Hütte recht angenehm zu machen. Das Hochkar gehört bekanntlich zu den wunderbarsten Aussichtsbergen weit und breit. Alle Natur- und Bergliebenden kommen bei einem Besuch des Hochkars voll auf ihre Rechnung.

HIEFLAU

Im Dienst tödlich verunglückt. Kürzlich ist der bei der Bahnmeisterei Hieflau beschäftigte Karl Frühwald, als er bei der Sicherung der Gesäusestrecke gegen abgehende Steine und Hölzer Baumäste entfernen wollte, von einem

Felshang abgestürzt und seinen hiebei erlittenen Verletzungen erlegen.

ADMONT

Drei Bergsteiger im Gesäuse tödlich abgestürzt. In den letzten Tagen ereigneten sich in den Gesäusebergen wieder drei Bergunfälle mit tödlichem Ausgang. Bei der Erkletterung des Kaiblings stürzte der Hoteliersohn Roman Schmalzl aus St. Ulrich am Ossiachersee tödlich ab. Die Leiche wurde in den Heimatort des Verunglückten überführt. Bei der Besteigung des Totenköpfl-Ostgrates verlor Karl Schuhmacher aus Admont in der Nähe des sogenannten „Gendarmen" den Halt und stürzte in die Tiefe. Sein Begleiter Hermann König konnte, da starker Nebel herrschte, nicht einmal angeben, ob der Absturz über die Nord- oder Südwand erfolgte. Eine Suchmannschaft der Bergwacht aus Admont forschte nach dem Abgestürzten und barg seine zerschmetterte Leiche. Ein drittes Bergsteigerunglück geschah in der Hochtorgruppe. Dort stiegen zwei Schlosser aus Wien, Franz Leukhard und Rudolf Brummen, über den Peternpfad auf. Während erster nach einer Rast noch den Rucksack packte, ging Brummen ein Stück voran. Sein Kamerad hörte plötzlich Steine kollern und dumpfe Aufschläge. Böses ahnend rief er nach Brummen, erhielt aber keine Antwort. Er war über die 700 Meter hohe Nordwand abgestürzt. Seine Leiche wurde von der Gendarmerie und Bergwacht Admont geborgen.

KLEINREIFLING

Todesfall. Im Krankenhaus zu Waidhofen starb am 22. ds. der 7jährige Schüler Hermann Fischer aus Kleinreifling 123.

WEYER A. D. ENNS

Aus der Bewegung. Die NSDAP.-Ortsgruppe Weyer hat kürzlich alle über 80 Jahre alten Volksgenossen der Gemeinde eingeladen. Ortsgruppenleiter Woska hielt eine ehrende Ansprache und die Singschar des BDM. erheiterte die Alten mit Liedern. Bewirtet wurden sie durch die NS.-Frauenschaft. — Um die bodenständige Volkskunst zu heben, erstattete der Kreissachbearbeiter Ramsebner auf einer von Ortsgruppenleiter Woska einberufenen Besprechung einen ausführlichen Bericht über die Errichtung einer Ortskulturgemeinschaft. Auf Grund seiner reichen Erfahrungen auf diesem Gebiete erörterte er die Fragen des kulturellen Lebens und regte die Mitarbeit aller Volksgenossen zur Festigung des deutschen Volkstums an.

GAFLENZ

Todesfall. Samstag den 20. ds. verschied nach längerem Leiden Herr Karl Brenn, Hausbesitzer in Pettendorf 20, im 74. Lebensjahre. Die Beerdigung des Verstorbenen fand am Montag den 22. ds. unter großer Beteiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung auf dem hiesigen Friedhof statt. Mit Brenn ist ein aufrechter deutscher Mann von uns gegangen, der sich allgemeiner Achtung erfreute. Ehre seinem Andenken!

ASCHBACH

Geburt. Die Landarbeiterin Cäcilia Aigner aus Aschbach 92 wurde am 18. ds. im Waidhofner Krankenhaus von einem Mädchen entbunden, das den Namen Anna erhielt.

SEITENSTETTEN

Vom Reichssportwettkampf der Hitlerjugend. Unter den Siegern der im hiesigen HJ.-Standort durchgeführten Wettkämpfe waren die Besten: Von den 8 Siegern der HJ.: Karl Reitbauer mit 280 Punkten, Schweinberger 233, Wimmer 220. Von den 35 Siegern des DJ.: Köberl mit 249 Punkten, M. Jessenk 220, Schenkermaier 214. Von den 8 Siegerinnen des BDM.: Gisela Reitbauer mit 256 Punkten. Von den 21 Siegerinnen der JM.: Lessner mit 211 Punkten.

Bunter Nachmittag der Kleinen. Der Kindergarten zeigte uns in einigen fröhlichen Stunden, was die Kleinen unter guter Führung zuwegebringen. Die NSV.-Kindergärtnerin Elfriede Pilar bemühte sich redlich, die quecksilberne Schar in Ordnung zu halten, und der Erfolg zeigte deutlich, welchen Einfluß sie bei ihren Schützlingen hat. Ob sich nun doch die noch Fernstehenden entschließen können, ihre Kinder im NSV.-Kindergarten betreuen zu lassen?

Verehelicht hat sich Herr Alfred Pölzl, derzeit bei der Wehrmacht, mit Frl. Augustine Köberl, NSV.-Kindergärtnerin.

Gestorben ist Herr Josef Gärtner im 78. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Von unseren Soldaten. Der Schütze Pg. Josef Kößler, Sohn des Herrn Johann Kößler in Dorf, wurde vor kurzem an der Ostfront schwer verwundet. Der ebenfalls an der Ostfront stehende Soldat Josef Brandstetter vom Hause „Weg" wurde zum Gefreiten befördert.

Frauenversammlung. Sonntag den 21. ds. wurde im Gasthaus Kappl eine öffentliche Frauenversammlung abgehalten, welche sehr gut besucht war und mit Liedern sowie Gedichten des BDM. eingeleitet wurde. Ortsfrauenschaftsleiterin Hilda Gutenbrunner eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden, ganz besonders die Kreisfrauenschaftsleiterin Emma Ratzenberger und Ortsgruppenleiter Pg. Erich Mesecke, worauf sie die Kreisfrauenschaftsleiterin ersuchte, das Wort zu übernehmen, deren aufklärenden und markigen Ausführungen große Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Am Schlusse dankte der Ortsgruppenleiter der Rednerin für ihre trefflichen Worte sowie allen Anwesenden für das so zahlreiche Erscheinen, worauf die Versammlung mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation geschlossen wurde.

Mitgliederversammlung der NSDAP. Anschließend an die Frauenversammlung fand die monatliche Mitgliederversammlung unserer NSDAP.-Ortsgruppe statt, bei welcher sämtliche Politischen Leiter anwesend waren. Nach Erledigung der Dienstnachricht durch Ortsgruppenleiter Pg. Mesecke wurde über die Durchführung der nächsten Straßensammlung gesprochen und die Ergebnisse der Altspinnstoffsammlung bekanntgegeben.

Vom Veda von da Höh. Daß i in dera Wochn schon wieda mit an Schreibn kimm, hätt i mir selba nöt denkt, / weil ja dö gnädi Zeit schon da is, wo ma allweil in da Arbeit mittn drinna hängt, / wia's halt schon is bei da Landwirtschaft, zum Dastößn ists mitunta. / In da Früah bei da Finstern hoaßts schon aufstehn zum Mah'n, auf d' Nacht geht d' Sunn öfters noch zbald unta. / Beim Tag ists oft recht zum Schwitzn, wann d' Liesl recht herhoazt. / Aber öfters ists zum verdrüaßn, wanns Wetta a so roazt. / So gibts a Massa Arbeit, bis daß die ganze Fechsat unters Dach kimmt. / Mit dö Leut haperts a, weil da Kriag z'viel in Anspruch nimmt. / Wers einkennt, von wo da „Hamham" herkimmt, der redt übern Bauernstand bestimmt nöt schlecht. / An solchn wirds a nöt einfalln, daß er den Leutn um d' Jausn nachschrein möcht. / So muaß i halt wieda a weng an Schlaf gradn, denn i will, daß i bei da Arbeit nix versam / und mei Antwortschreibn doch schon in dera Wochn in Ybbsbotn einikam, / damit d' Soldatn in eahna freien Zeit a Zerstreuung habn, bsonders dö im Feindesland. / So schreib i halt wieda etla Neuigkeitn im Dialekt und sonst a allerhand. / Grüaß sand mir wieda zuagschickt wordn, dafür antwort i in unserm Hoamatblatt / und revanschier mi a glei bei unsre Rekrutnmadl, / weil i woaß, daß sö an Gspoaß verstehn und eahnan guatn Humor no nöt verlorn, denn sonst hättn s' mir nöt a a Koartn gschriebn, wia s' neuli bei da Stellung woarn. / Daß jede an Soldatn hat, dös hat ma gsehn und ghört, / weil sich für dö Dahoamtign koani recht viel schert. / Ghaltn is a jedi woardn, dös hat ma sich a ghofft, / drum habn s' sö ganz guat unterhaltn, denn so a Glegnheit is nöt oft. / Freili hats si sich mit 'n Trunk hauptguat gspießt, 's Kracherl hat zweng Grad, / drum sand s' a schön beim kloarn Verstand bliebn und hat a koani draht, / aber wegn dem habn s' doch recht gsunga, a Gaudi gmacht und glacht / und habn sogoar öfters oani in Verlegnheit bracht. / Die Gretl P. is von da Gemeinde Kröllndorf, dö woar recht fesch zsammputzt, / dö habn s' wegn ihrn Schofför in da Reißn ghabt, dazua hat s' nur gschmutzt. / Dö hat recht schöne Verserl zsammdicht, dös kann sie wunderboar, / Dös haut ihr a neamd oba in da ganzn Pfoarr, / die Loisl L., a fesche Maid, is a mit an Soldat ganz oans, / aber ob s' und wann s' zum heiratn kemman, dös wissen s' selbn no koans. / Die Tonerl A. kriagt von an Soldat alle Wochn a poar Briaf, dös is ihr besta Trost, / weil er ihr jedsmal schreibt, daß er s' nöt verlaßt. / Die Miazl H., dö hat schön lacha, weil s' die oanzige Tochter is, / dö möchtn mehr gern amal heiratn, dera is aber a Drinnariga gwiß. / Die Agnes H. sichert si guat, damit s' ja nöt übableibt, / weil s' ja an Soldat an da Front recht herzli und fleißi außischreibt. / Die Gretl P. ruckt im Herbst ein, dö halt a d' Soldatn recht in Ehrn. / Dö will aber nur recht an Ausgezeichneten und Feschn zu ihrn Herrn. / Dö was a viel Gspoaß versteht und selba a Gaudi macht hin und wieda, / dö allmal sagt, daß s' nur an Soldatn mag, dös is die St. Frida. / Die Anna B. überlegt sich alles guat, aber sonst a recht a gmüatlichs Leutl. / Dö is schon a mit an Soldatn a weng verbandlt, aber mit 'n heiratn woart s' liaba nu a Zeitl. / Dös is bei der B. Nani anders, dö hat den Kopf mit 'n Heiratn nur voll, / dö siacht ma öfters mit an Gfreitn gehn, der si halt ehzeit a heiratn soll. / Dö Reserl A. hat si a untaschriebn, dö woaß si a schon an feschn Mann, / nämli an Schofför, der is aber bei dö Flieger hiazt hidan. / Das is dös meiste, was i am Stellungstag von eahna hab erfoahrn. / Hättn s' an Wein kriagt, wärn s' am End leichtsinnig woardn. / So kann eahna wenigstens neamd was unrechts nachsagn, weil bei manche is eh wegn jeder Kloanigkeit im Himmel da Bodn glei aus / und mit 'n Heiratn müaßn s' schon nu woartn, bis daß s' vom Arbeitsdienst san heraus. / Aber das bringts ja nöt um, da werdn s' mehr erfoahrn, / ma kennts ja eh den meistn an, dö beim Arbeitsdienst schon woarn. / Was anders kann i a nu mitteiln, was vielleicht manche Leser a intressiert, / daß bei uns zwoa Sunda schon in Stoakella preisgschossn wird. / Da kann si jeda einüabn, ob jung oder alt, / nur darf neamd vergessn, daß jeda die Schußserie zahlt. / Die Gwehr gehn einzig guat, aufzoagt wird nach jedn Schuß, / die Preise san schön und viel; dö werdn verteilt zum Schluß. / Drum is e den erstn Sunda glei so viel gschossn woa n. / Wer den erstn Preis kriagt, dös werdn ma a erfoahrn, / bis heut san dö bestn Schützn, ob si's a bleibn, dös woaß ma nu nöt genau, / nämli von Amstettn da Herr Urschitz und vom Dorf da Tonibau, / denn es wa nu mögli, daß a andra nu bessa schiaßt. / 's wird aber nöt leicht sein, weil derjenige a bsunders Glück habn müaßt. / 's kimmt aber viel auf 'n Eifer an, 's kann schon a andra a sei, / denn je öfter, daß oana schiaßt, desto besser kimmt er drein. / 's woar wirkli a schöna Zeitvertreib vorign Sunda nachmittag / und über dös Möstl, was ma dort kriagt habn, gibts a bestimmt koa Klag. / Sonst woaß i für dösmal nix mehr, somit mein Schreibn schliaß, / bedank mi a bei dö Rekrutnmadl recht schön für eahne Koartngrüaß. / Hoffentli foahrn s' ma nöt in d' Hoar, wann i kimm in eahna Näh, / denn do kunnt 's sein, daß 's für allweil aus und gschehn wa mit 'n Veda von da Höh!

HANS ERNST

Der Weg ins neue Leben

Roman 3. Fortsetzung

Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

Indessen gingen die Stunden schnell vorüber und auf einmal war der Abend da. Ein gewaltiger, rotglühender Abend, der seine Schönheit tausendfach verschenkte. Hoch von den Bergwiesen herab kamen ein paar Knechte. Ihre Sensen funkelten wie Schwerter in der roten Sonne. Hohe, sehnige Gestalten waren es. Braun waren ihre Gesichter, ihre Arme und ihre nackten Knie. Jetzt gingen sie vorüber, ihre schwergenagelten Schuhe klapperten auf der Straße. Sie schienen wie aus einer anderen Welt zu kommen. Erdgeruch haftete ihnen an. Aber sie schienen keineswegs gedrückt oder müde zu sein von der Schwere ihres Tagewerkes. Wie hoch und frei sie ihre Stirne trugen, ihre Augen waren so blank wie die Sonne selbst. Einer pfiff im Vorbeigehen ein Lied. Es mußte ein keckes Lied sein, denn ein paar von den Bedienungsmädchen steckten die Köpfe zusammen und kicherten.

Maria war recht schön ins Träumen gekommen, denn sie schrak fast zusammen, als die Mutter sagte:

„Aber nun wird es allmählich Zeit, Kind, sonst kommen wir noch in die Nacht hinein. Nein, nein, wie doch die Zeit vergeht. Es war mir eine wirkliche Freude, meine Herren. Vielleicht kommen Sie gelegentlich auch nach München? Sie müssen uns heute schon versprechen, daß Sie uns dann besuchen. Nicht wahr, Maria?"

„Natürlich", sagte Maria gehorsam.

Die Herren versprachen es hoch und feierlich und begleiteten die Damen zu ihrem Wagen.

Die Sonne war hinter den Bergen schlafen gegangen. Eine große Ruhe lagerte über dem See, in dem sich schon die ersten Sterne spiegelten.

Auf der Heimfahrt hatte Maria ihre Ruhe. Die Mutter sagte nicht einmal etwas, als der Tachometer neunzig Kilometer zeigte. Nein, sie ließ ihr Haar im Winde flattern und saß weit zurückgelehnt im Polster.

„Das war wirklich ein reizender Nachmittag heute", sagte sie einmal. „Warum hast du übrigens nicht getanzt, Maria?"

„Ich hatte wirklich keine Lust dazu."

„Mitunter bist du so pedantisch wie dein Vater. Du mußt einmal mit mir reisen, gleich nächsten Sommer. Ich bin überzeugt, daß du dann ganz anders wirst. Man lernt vor allem viele Menschen kennen. Die beiden Herren zum Beispiel lernte ich, wie du gehört hast, in San Remo kennen. Es sind Rheinländer, Industrielle, soviel ich weiß. Du hättest ruhig ein wenig netter sein dürfen."

„War ich denn nicht nett?"

„Na ja, ich meine, etwas mehr aus dir herausgehen hättest du dürfen. Du bist doch noch so jung. Vielleicht fahren wir nächsten Sonntag wieder nach Schwärzenbach."

Der Mond stieg hinter blauen Wälderschatten gespenstisch groß herauf und beleuchtete die Autobahn fast tageshell. Schon sah man in der Ferne den leuchtenden Schein der Großstadt am Horizont, der immer näher rückte. Zuweilen schoß ein Wagen neben ihnen vorbei, manchen aber überholten sie und nach einer weiteren Viertelstunde kamen die ersten Häuser in Sicht. Als sie zu Hause ankamen, war es halb zehn Uhr.

*

Maria Wolters hatte sich gleich nach dem letzten Ballwechsel von Wolfgang Klingerhamm auf dem Tennisplatz verabschiedet, war dann noch ins Klubhaus gegangen, um ihre Frisur etwas in Ordnung zu bringen, und als sie heraustrat, stand Klingerhamm auf dem Weg und wartete auf sie. Maria zeigte Überraschung.

„Ich dachte, Sie wären schon heimgefahren, Wolfgang."

Er schüttelte den Kopf.

„Ich habe heute den Wagen zu Hause gelassen und bin zu Fuß gegangen. Darf ich Sie ein wenig begleiten, Maria? Ich weiß wirklich nicht, wie ich den schönen Abend totschlagen soll."

Was sollte Maria dagegen haben? Ehrlich gesagt hatte auch sie noch keine Lust, nach Hause zu gehen. Der Abend rauschte in den Büschen der Parkanlagen, und auf den Kronen der Bäume zitterte ein sanftes Abendrot. Vom Chinesischen Turm herüber klang eine traumverlorene Walzerweise.

Maria schritt etwas beklommen neben dem Mann. Sie kannte ihn seit zwei Jahren und doch schien er ihr heute irgendwie fremd. Noch niemals hatte er nach dem Tennisspiel auf sie gewartet. Von der Seite betrachtete sie verstohlen sein Gesicht, ein Gesicht, wie hundert andere auch, weder durchgeistigt noch energisch. Vielleicht war es ein hübsches Gesicht, aber zu weichlich für einen Mann.

In diesem Augenblick fragte er:

„Wollen Sie direkt nach Hause, Fräulein Maria?"

„Eigentlich schon."

„Keine Lust zu einer Tasse Kaffee? Ein wenig Musik und Tanz?"

„So wie ich bin, im Sportkleid?"

„Was schadet es? Sie sehn geradezu fabelhaft aus."

Maria lachte hell auf.

„Soll das eine Schmeichelei sein? Aber Spaß beiseite, Wolfgang. Ich bin heute wirklich nicht in Stimmung, unter Menschen zu sitzen. Ist es denn hier nicht viel schöner auf den stillen Wegen?"

„Natürlich ist es hier schöner, Fräulein Maria. Vielleicht können wir uns ein wenig auf die Bank dort setzen?"

Das schlug sie nicht ab. Aber ihre Spannung wuchs, sie sah etwas Unentrinnbares auf sich zukommen.

Der Wind sang sein Abendlied in den Büschen. Manchmal ging ein Liebespaar vorüber, eng aneinandergeschmiegt, mit einem Leuchten in den Augen, das ihr Glück spiegelte. Maria fühlte, wie sich etwas Schweres auf ihr Herz senkte. Saß sie nicht selbst mit einem jungen Mann hier auf der Bank, ein wenig verborgen von den tiefhängenden Ästen einer Birke. Ja, aber es war alles so fremd, der Mann schien die Sprache verloren zu haben, er wußte absolut nichts zu sagen. Tennisschläger lagen zwischen dem hellen Saum ihres Kleides und ihm. Ein Hindernis sozusagen, eine selbstgelegte Grenze, jawohl...

Vielleicht empfand das auch der Mann. Es war so seltsam, er war sonst den Frauen gegenüber alles andere als schüchtern. Ja, er war sonst ein forscher Draufgänger. Aber diese hier, die war von anderer Art, bei dieser konnte es keine Tändelei geben, kein Spiel, wie es sonst seine Art war. Wolfgang Klingerhamm war sich darüber längst klar, daß hier mit seinem üblichen Geplänkel, mit dem er sonst seine zärtlichen Episoden einzuleiten pflegte, nichts zu machen war. Darum war es auch nicht so einfach, die Tennisschläger aus der Mitte herauszunehmen, das Mädchen im Arm zu halten, um sich in ihr Herz hineinzuküssen. Er war aber auch zu klug, einzusehen, daß es mit seinen siebenundzwanzig Jahren Zeit wurde, mit seinen Abenteuern aufzuhören.

Da hatte ihm nun vor einigen Tagen sein Freund Alfons, Marias Bruder, einen sanften Hinweis gegeben, daß Maria sich eines Tages schließlich anderweitig binden könnte, dann hätte er das Nachsehen. Das durfte nicht sein, denn Maria war ihm keineswegs gleichgültig, auch waren seine Eltern damit einverstanden. Wie sollten sie auch nicht einverstanden sein? Hatte doch Frau Adelheid gelegentlich durchblicken lassen, daß Maria mindestens mit einem Vermögen von fünfzigtausend Mark zu rechnen habe. Das Geschäft, das er von seinem Vater übernehmen sollte, konnte eine solche Auffrischung schon gebrauchen. Also lag es jetzt nur an ihm, ein Mann zu sein und sich der Stunde gewachsen zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

Veranstaltungen der Kreisbauernschaft Amstetten

Landesbauernführer Reinthaller spricht in St. Valentin

Am Sonntag den 28. Juni um 10.30 Uhr spricht Landesbauernführer Staatssekretär Ing. A. Reinthaller in einer großen Bauernversammlung im Gasthofe Wallner zu St. Valentin. Anschließend an diese Versammlung findet die Besichtigung eines Leistungsbetriebes statt. Da sich für die Ausführungen des Ministers über zeitgemäße Bauernfragen in weitesten Kreisen großes Interesse zeigt, wird die Bauernschaft eingeladen, zu dieser Veranstaltung pünktlich zu erscheinen.

*

Lehrausflug Haidershofen—Admont. Zur Vertiefung der Kenntnisse aus dem Winterfortbildungskurs veranstaltet Ortsbauernführer Sündhuber mit den Teilnehmern der Arbeitsgemeinschaft am 28. und 29. Juni einen Lehrausflug nach Admont zur Besichtigung der höheren Landbauschule Grabnerhof, der Reichsforschungsanstalt für alpine Landwirtschaft und der Versuchswirtschaft für Moorkultur in Admont. Der zweite Tag ist einem Besuch von Ebensee mit dem Feuerkogel gewidmet.

Sprechtag in Markt Ardagger. Ortsbauernführer Marksteiner hält Sonntag den 5. Juli um 9 Uhr im Gasthofe Pieslinger einen Sprechtag.

Melkertagung. Am Freitag den 3. Juli, 13 Uhr, findet in Wien, 1., Herrengasse 13 (Rittersaal des Reichsstatthalters) eine Melkertagung statt, bei welcher Reichsfachschaftswart Friedrich Lang über den Einsatz der Melker im Kriege, ihre Aufgaben jetzt und in der Zukunft, sprechen wird.

Landjugendaustausch. Auch im Kriege wird der Austausch von Jungbauern verschiedener Gebiete durchgeführt. Jungbauern, welche eine Vermittlung auf einen entsprechenden Praxisposten wünschen, wollen sofort ihre Anschrift der Kreisbauernschaft Amstetten bekanntgeben. Der Austausch erfolgt gegenseitig, so daß in den Arbeitskräften hiedurch kein Mangel für den Betrieb entsteht. Da diesmal nur mit etwa 5 Austauschwirtschaften gerechnet wird, wollen sich ernste Bewerber sofort melden.

Mitteilungen

Rentenzahlung an Eltern von Gefallenen erweitert. Bisher erhielten die Eltern eines im Felde Gefallenen oder eines infolge einer Kriegsdienstbeschädigung Gestorbenen für die Dauer der Bedürftigkeit Elterngeld oder Elternrente. Voraussetzung der Zahlung war, daß der Sohn den Lebensunterhalt der Eltern überwiegend bestritten hatte. Für die Gewährung der Unterstützung war ein Antrag erforderlich. Die Zahlung erstreckte sich entweder auf Elterngeld — wenn der Sohn zum Bezuge von Ruhegeld berechtigt war —, oder auf Elternrente — wenn der Sohn nicht zum Bezuge von Ruhegeld berechtigt war. Durch Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht vom 13. April 1942 ist nunmehr eine Neureglung dieser Bestimmung erfolgt, die eine Erweiterung der Rentenzahlung bedeutet. Fortan werden diese Bezüge im Falle der Bedürftigkeit auch gezahlt, wenn der Sohn nicht der Ernährer war, sofern der Vater das 60. Lebensjahr und die Mutter das 50. Lebensjahr vollendet haben, oder wenn die Eltern nach den Feststellungen des zuständigen Arbeitsamtes nicht dem Arbeitseinsatz zur Verfügung stehen. Den Eltern werden gleichgestellt: 1. Adoptiveltern, wenn sie den Verstorbenen vor der Kriegsdienstbeschädigung an Kindesstatt angenommen haben, 2. Stief- und Pflegeeltern, wenn sie den Verstorbenen vor der Kriegsdienstbeschädigung unentgeltlich unterhalten haben. Andere Verwandte der aufsteigenden Linie erhalten Elternversorgung nur dann, wenn der Verstorbene ihren Lebensunterhalt überwiegend bestritten hat und soweit versorgungsberechtigte Eltern nicht vorhanden sind. Elternversorgung im Sinne dieser Bestimmungen wird auch dann gewährt, wenn der Tod einer Tochter die Folge einer Wehrdienstbeschädigung ist. Das Oberkommando der Wehrmacht kann die Elternversorgung untersagen, wenn die Berechtigten einer Versorgung offenbar nicht würdig waren.

Die Buchführungspflicht während des Krieges eingeschränkt. Nach der Reichsabgabenordnung müssen Bauern und Landwirte mit mehr als 6000 RM. Einkünften aus der Land- und Forstwirtschaft Bücher führen und auf Grund jährlicher Bestandsaufnahmen regelmäßig Abschlüsse machen. Für die Bauern und Landwirte ist es wichtig, daß für die Dauer des Krieges dieser Buchführungspflicht nur jene Bauern und Landwirte unterliegen, deren Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft zuletzt mehr als 12.000 RM. betragen haben, wodurch für viele landwirtschaftliche Unternehmen die Buchführungspflicht während des Krieges wegfällt.

Abgekörte Stiere dürfen nur zur Schlachtung verkauft werden. Es kommt manchmal vor, daß Viehverteiler in anderen Landesbauernschaften abgekörte Stiere ankaufen und dann diese als Zuchtstiere an Bauern und Landwirte zu verkaufen versuchen. Abgekörte Stiere dürfen aber nur zur Schlachtung verkauft werden, ihre Wiederkörung ist ausgeschlossen und daher werden auch die Viehverteiler, die versuchen sollten, abgekörte Stiere als Zuchtstiere in den Handel zu bringen, angezeigt und bestraft werden. Die abgekörten Stiere erkennt man daran, daß ihnen die Ohrmarke ausgezwickt wurde. Bei abgekörten Stiere der Pinzgauer Rasse wird überdies am linken Ohr ein Loch ausgestanzt. Stiere, welche daher im linken Ohr mit einem Loch gekennzeichnet sind, sind als abgekörte Stiere zu betrachten und der Ankauf zurückzuweisen.

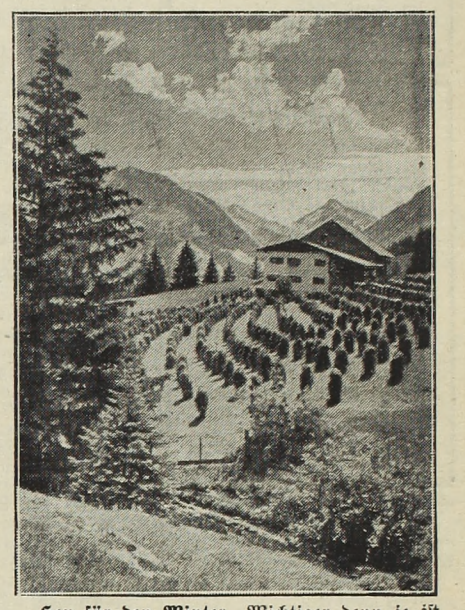
Die Unfruchtbarmachung der nichtgekörten Hengste der Jahrgänge 1936 bis 1939. Nach dem Erlaß vom 4. März 1941 mußten alle nicht gekörten Hengste des Jahrganges 1938 bis 1. Oktober 1941, die des Jahrganges 1939 bis 1. August 1942 unfruchtbar gemacht werden. Dieser Anordnung sind die Besitzer der Hengste aber nur teilweise nachgekommen. Im Hinblick auf die erfolgten Wehrmachtaushebungen von truppendiensttauglichen Pferden wird diese vorgenannte Anordnung in Erinnerung gebracht und dahin erweitert, daß die nichtgekörten Hengste in der Landwirtschaft der Jahrgänge 1936 und 1937 ebenfalls bis 1. August 1942 kastriert sein müssen. Wer es daher unterläßt, seinen nichtgekörten Hengst der Jahrgänge 1936 bis 1939 bis 1. August 1942 kastrieren zu lassen, macht sich nach § 29 des Reichstierzuchtgesetzes strafbar. Die Kosten und das Risiko der Unfruchtbarmachung haben die Hengstbesitzer zu tragen. Eine Entschädigung wegen eines Schadens, der einem Hengstbesitzer durch diese Anordnung entsteht, wird nicht gewährt.

Aus der Arbeit der Reichsforschungsanstalt für alpine Landwirtschaft in Admont

Nach dem Umbruch wurde für die alpine Landwirtschaft eine Reichsforschungsanstalt in Admont gegründet, die im Dienste der Landwirtschaft des Alpenraumes steht und wissenschaftlich-praktisch die mannigfaltigen und oft noch kaum näher untersuchten Probleme der alpinen Landwirtschaft zu lösen versucht. Mit Rücksicht auf die große volkspolitische Bedeutung unseres Bergbauerntums ist die Arbeit dieser Reichsforschungsanstalt nicht nur land- und volkswirtschaftlich, sondern auch bevölkerungspolitisch von größtem Wert. Entsprechend den Aufgabengebieten der alpenländischen Landwirtschaft umfaßt die Anstalt drei Institute. Der alpenländische Raum ist in überwiegendem Maße Grünlandgebiet, und alle Bestrebungen der Erzeugung sowohl pflanzlicher, als auch tierischer Art nehmen ihren Ursprung vom Grünland her. Das Institut für Grünlandwirtschaft geht den Fragen der Verbesserung der Erträge des Grünlandes in jeder Richtung nach und bietet mit seinen Forschungsergebnissen eine Teilgrundlage für die Arbeiten des Institutes für Tierhaltung, denn die Tierhaltungsfrage ist im alpinen Raum im überwiegenden Teil eine Fütterungsfrage. Daß die züchterischen Probleme in ihrer Vielseitigkeit gleichfalls eine eingehende Bearbeitung erfordern, ist verständlich, weil die durch die geographische Lage bedingten Unterschiede ihren direkten Einfluß auf das Tier ausüben. Den Zusammenhängen schollenbedingter Tierzucht nachzugehen, ist notwendig, weil sie für den Bergbauern häufig lebensentscheidend sind. In vielen Teilen des alpinen Gebietes sind die Erzeugungsbedingungen bislang so ungünstig, daß nicht das Brotgetreide in ausreichender Menge für den eigenen Betrieb gewonnen werden kann. Hier setzt das Institut für Acker- und Pflanzenbau mit seinen Arbeiten ein. Es gilt, die für die jeweiligen Bedingungen auf Böden verschiedener Güte und in verschiedenen Höhenlagen geeigneten Pflanzen zu finden, um sie den Bauern in die Hand geben zu können. Daß unter den klimatischen Verhältnissen des Alpengebietes mit seinen hohen Niederschlägen die Pflanzenkrankheiten, deren Erkennung und Bekämpfung eine wichtige Rolle spielen, sei erwähnt. Die steile Hanglage der Ackerflächen ist häufig gefährdet durch Abbruch und Rutsch. Hier setzt die Lebendverbauung mit besonders stark wurzelnden Pflanzen ein, die versuchsmäßig in Anbau genommen worden sind.

Daß die Landwirtschaft ein organisches Ganzes ist, kommt unter den Bedingungen des alpinen Wirtschaftsgebietes ganz besonders stark zum Ausdruck. Der Berghof muß mit den ihm in den Höhen zur Verfügung stehenden Weidegebieten, den Almen, organisch so aufeinander abgestimmt sein, daß beide Teile sich wirksam ergänzen. Betriebswirtschaftliche Unterlagen hierüber zu schaffen, ist unbedingte Notwendigkeit, weil gerade in dieser Richtung häufig ein Mißverhältnis besteht. So ist die Reichsforschungsanstalt für alpine Landwirtschaft mitten hineingestellt in die praktische alpenländische Landwirtschaft. Als Arbeitsgrundlage dienen neben den Institutseinrichtungen der landwirtschaftlichen Betriebe der Anstalt mit einer Moorversuchswirtschaft, der Bergbetrieb Kaiserau und zwei Almen auf 1500 und 1900 Meter Seehöhe. Insgesamt stehen der Anstalt für die Arbeiten der drei Institute 722 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche zur Verfügung.

Die Bedingungen des Krieges erschweren dem Bergbauern seine ohnehin schwierigen Wirtschaftsverhältnisse und so sind die Arbeiten aller Institute zur Zeit auf Prüfung von Tagesfragen ausgerichtet. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich heute schon ein reges Beratungswesen angebahnt hat, wie auch durch Vortragstätigkeit und Führungen weitesten Kreisen der alpenländischen Bauernschaft Gedankengänge neuzeitlicher alpiner Landwirtschaft vertraut gemacht werden konnten.



Heu für den Winter. Wichtiger denn je ist gutes Futter im Kriege. Kein Hälmchen darf umkommen. Sorgfältige Gerüsttrocknung erhält uns wichtige Nährstoffe.

(Scherl-Bilderdienst)

Landfunkprogramm des Reichssenders Wien

vom 29. Juni bis 4. Juli 1942 (6.50 Uhr)

Montag den 29. Juni: Die Weide im Sommer (Ing. Paul Wuinovic).

Dienstag den 30. Juni: Die richtige Pflugarbeit (Dr. Otto Lintschinger).

Mittwoch den 1. Juli: Wie erhält man die Bodengare? (Dr. Otto Lintschinger).

Donnerstag den 2. Juli: Stoppelsturz (Ing. Paul Wuinovic).

Freitag den 3. Juli: Hörbericht.

Samstag den 4. Juli: Wo findet das Landvolk sein Recht? 10. Die Landstellen im Aufbau- und Entschuldungsverfahren. 1. Teil (Doktor K. Meyer in der Stroth).

Für Ihr Kind:
HIPP's KINDERNAHRUNG
gegen die Abschnitte A-D der Klst-Brotkarte
Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler"
Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

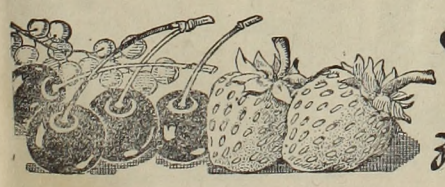
Goldschmied
SINGER
Optikwaren
Schmuck und Alpina-Uhren sind erst wieder zu gegebener Zeit erhältlich!
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Zum Verlängern

von Soßenresten

Verzicht auf Zahnpaste
Wenn Zahnpaste vorübergehend fehlt, so darf das nicht dazu führen, die Zahnpflege ganz aufzugeben. In solchen Fällen müssen die Zähne behelfsmäßig gereinigt werden. Das geschieht morgens und vor allem abends durch gründlichen Gebrauch von Zahnbürste und Zahnstocher, sowie durch kräftiges Spülen mit lauwarmem Wasser. Zahnpflege ist Voraussetzung für die Gesunderhaltung des ganzen Körpers. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont-Fabrik Dresden N 6.

Trockenheit im Nasenrachenraum
die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.


Dr. Oetker Einsiede-Hilfe
zum haltbarmachen von 5 kg eingesottenen Früchten · Preis 5 Pfg

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden

FAMILIENANZEIGEN

Dank

Für die freundlichen Beweise der Anteilnahme anläßlich des Todes unserer Tochter und Schwester Frl. Rosina Stieblehner, Angestellte der Firma Gebr. Böhler & Co., sagen wir überallhin unseren besten Dank, insbesonders der Böhler-Beamtenschaft, und für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse sowie für die Kranz- und Blumenspenden. Waidhofen a. d. Y., im Juni 1942.

Familie Stieblehner.

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters und Großvaters, des Herrn Karl Rathaus, sowie für die Beteiligung am Leichenbegängnis und die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege allen, im besonderen der Firma Gebr. Böhler & Co., AG., herzlichen Dank. Waidhofen a. d. Y., im Juni 1942.

Familie Grasler.

AMTLICHES

Ärztlicher Sonntagsdienst. Am Sonntag den 28. Juni: Doktor Fritsch.

Verhütung von Waldbränden. Zur Verhütung von Waldbränden wird auf die Verordnung vom 25. Juni 1938 (RGBl. 1, S. 700) zum Schutze der Wälder, Moore und Heiden gegen Brände aufmerksam gemacht. Aus dieser Verordnung ist in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober das Rauchen im Walde ohne schriftliche Erlaubnis des Grundeigentümers oder Nutzungsberechtigten für alle im Walde nicht berufstätig beschäftigten Personen verboten. Weiters ist ohne Genehmigung der unteren Forstaufsichtsbehörde, also ohne Genehmigung des Forstamtes die Errichtung von Kohlenmeilern und das Schlagbrennen (Verbrennen der zusammengebrachten Bodendecke, Pflanzen, Pflanzenrest-Reisig) verboten und gelten auch hier noch weiterhin die Bestimmungen des § 4 des Österr. Forstgesetzes vom 3. Dezember 1852, da durch Schlagbrennen in gewissen Lagen auch die fernere Holzzucht bzw. Wiederaufforstung gefährdet sein kann.

Die Einschreibungen an der Hauptschule in Waidhofen a. d. Ybbs für das Schuljahr 1942/43 finden statt: Samstag den 11. Juli von 15 bis 18 Uhr und Sonntag den 12. Juli von 9 bis 12 Uhr. Zur Aufnahme in die 1. Klasse kommen Jungen und Mädchen des Geburtsjahrganges 1932 und unter bestimmten Umständen auch des Jahrganges 1931, welche auf dem am 11. Juli 1942 erhaltenen Zeugnisse die Reifeklausel für den Besuch der Hauptschule vermerkt haben und von der Leitung ihrer Volksschule durch Übersendung des Schülerbeschreibungsbogens angemeldet wurden. Es ist sehr wünschenswert, daß die Aufnahmswerber in Begleitung eines Elternteils oder dessen Stellvertretung erscheinen. Mitzubringen sind das letzte Schulzeugnis, der Geburtsschein und die Impfscheine über die Blattern- und Diphtherieschutzimpfung. Nachdem die Hauptschule Pflichtschule für alle jene Jungen und Mädchen ist, welche den Bedingungen zur Aufnahme durch ihre geistige und körperliche Leistungsfähigkeit und charakterliche Haltung entsprechen, ist kein Schulgeld oder Gastschulbeitrag zu zahlen. Unter gesetzlich festgelegten Voraussetzungen haben vielmehr entfernt wohnende Kinder Anspruch auf eine staatliche Ausbildungsbeihilfe.

Staatl. Oberschule für Jungen in Waidhofen a. d. Ybbs. — Aufnahme in die 1. Klasse. Die Einschreibung von Schülern und Schülerinnen in die 1. Klasse findet Dienstag den 30. Juni 1942 von 10 bis 12 Uhr statt. Zur Einschreibung haben die Schüler mit ihren Eltern oder deren Stellvertretern zu erscheinen. Dabei ist ein vollständig ausgefülltes Standesblatt, eine Erklärung über die arische Abstammung (Vordrucke sind beim Schulwart erhältlich), der Geburtsschein des Schülers und der Heimatschein des Schülers oder seines Vaters mitzubringen. Bei der Leitung der zuletzt besuchten Schule ist die Einsendung der Schülerbeschreibung zu veranlassen. Diese muß mit folgendem Vermerk versehen sein: Der (die) Schüler(in) wird zum Aufsteigen in die Hauptschule für reif erklärt. Die Aufnahmsprüfung wird Mittwoch, 1. Juli 1942, von ½9 Uhr an abgehalten. Sie umfaßt eine schriftliche und eine mündliche Prüfung aus Deutsch und aus Rechnen. Dazu kommt für die Jungen eine körperliche Eignungsprüfung, die aus einer Laufübung, Klettern und einem Parteispiel besteht (Turnhose und Turnschuhe sind mitzubringen). Das Schulgeld beträgt RM. 90.—. Mittellose Schüler können nach Schulbeginn um Ermäßigung des Schulgeldes ansuchen, die dazu nötigen Formblätter werden von der Schule ausgegeben. Allfällige Ansuchen um Beteilung mit Lehrbüchern können zu Schulbeginn an die Elternrunde gerichtet werden. **Staatliches Schülerheim.** Mit der Schule ist ein Schülerheim verbunden. Dieses nimmt Schüler aller Klassen der Oberschule und der Wirtschaftsschule auf. Die volle Platzgebühr beträgt jährlich RM. 600.— und ist in 10 Monatsraten zu bezahlen. Diese Platzgebühr kann nach dem Einkommen der Eltern und der Kinderzahl bis auf ein Zehntel ermäßigt werden. Für ganz mittellose Schüler stehen Freiplätze zur Verfügung. Nähere Auskünfte erteilt die Heimleitung. Waidhofen a. d. Y., im Juni 1942. Dr. Josef Kollroß, Oberstudiendirektor.

STELLENGESUCHE

Älterer Herr, noch rüstig, sucht Vertrauensstellung in Waidhofen oder Umgebung. Sicherheit vorhanden. Anbote an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 1957. 1957

ZU VERKAUFEN

Ferkel laufend abzugeben. 6 Wochen alt St. 30 RM., 7 Wochen alt St. 35 RM., 8 Wochen alt St. 40 RM., 9 Wochen alt St. 45 RM., 10 Wochen alt St. 50 RM. Felix Müller, Landshut/Isar 344. 1479

ZU KAUFEN GESUCHT

Herrenfahrrad dringend zu kaufen gesucht. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1951

Damenfahrrad mit guter Bereifung wird zu kaufen gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 1948

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Mußt Du der Front Wagenraum stehlen?

Räder müssen rollen für den Sieg!

Man soll sich solcher Worte gerade heute immer wieder erinnern. Es gilt heute mehr denn je, das Geld gut zusammenzuhalten. Und der Jugend kann nicht oft genug gesagt werden: Sparen ist der Grundstock für die Zukunft! Je besser in jungen Jahren gespart wurde, um so beruhigter darf man dem Alter entgegensehen!

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. Y.
Parteienverkehr: Jeden Werktag vormittags!

aus dem Fachgeschäf
Franz Kudrnka
Goldschmied · Uhrenhandel
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13
Einkauf von Bruchgold und Silber

Hängt heute nicht viel für unsere Zukunft davon ab, daß die neue Generation gesund und kräftig wird? Beginnen wir damit schon beim Kleinkind. Sorgen wir dafür, daß es nicht durch Wundliegen, nächtliches Schreien und schlafstörende Schmerzen nervös wird. Penaten-Creme vermeidet Wundliegen. Sie hält die ätzenden Urinsäuren von der Haut fern. Seien Sie heute besonders sparsam. Ein Tüpfelchen täglich genügt zur Verhütung des Wundliegens. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

Die Sensenschmied-Innung von Waidhofen a. d. Ybbs

erlaubt sich, den Bewohnern von Waidhofen a. d. Ybbs und Zell höflichst bekanntzugeben, daß das althergebrachte

Türkenpfeiferln

in der Nacht vom Samstag auf Sonntag (27. zum 28. Juni) wieder abgehalten wird

Kremser-Hütte am Hochkar (1480 m)
ist vom 15. Juni bis 15. September 1942 bewirtschaftet. Pächterin Hedwig Schenk.

Überall erhältlich · Bezugsquellen werden gerne nachgewiesen!

FILMBÜHNE WAIDHOFEN A. D. YBBS

Freitag den 26. Juni, 5 Uhr (Jugendvorstellung), 8 Uhr
Samstag den 27. Juni, ¼4, ¼7 und ¾9 Uhr — Jugendfrei!
Pat und Patachon schlagen sich durch

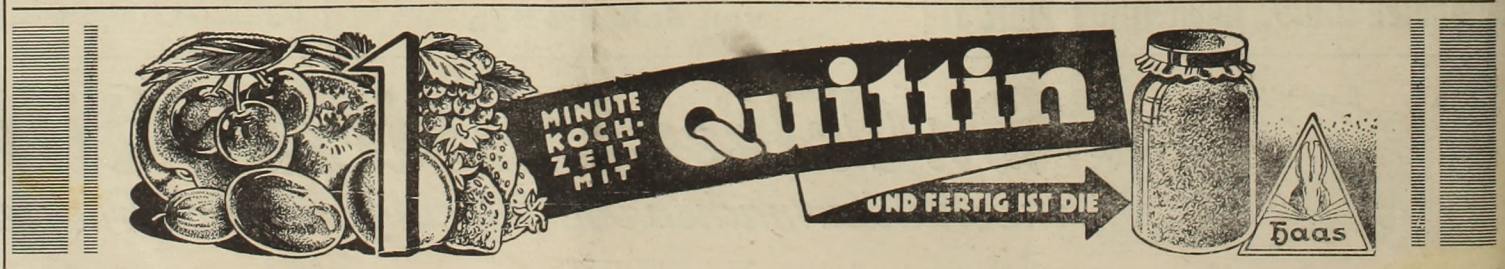
Sonntag den 28. Juni, ¼4, ¼7, ¾9 Uhr
Montag den 29. Juni, ¼7 und ¾9 Uhr
Dienstag den 30. Juni, 8 Uhr — Jugendverbot!
Violanta Mit Annelies Reinhold, R. Häußler, H. Schlenck, Lina Carstens, F. Richard, H. Wangel, R. Carl.

Donnerstag den 2. Juli, 8 Uhr
Freitag den 3. Juli, 8 Uhr
Samstag den 4. Juli, ¼4, ¼7 und ¾9 Uhr
Bel ami Ein Ufa-Film mit Willy Forst, Theo Lingen und Lizzi Waldmüller. Jugendverbot!

Sonntag den 28. Juni Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. / Eintritt einheitlich 30 Rpf.

EMPFEHLUNGEN

Geprüfter Desinfektor führt rasch und gründlichst Ungeziefer-bekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parterre.

Beachten Sie unsere Anzeigen

Damenkleider und Herrenanzüge
Modenhaus Schediwy